

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistimmiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/4-jährlich. — Zuschriften und Selbstsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Heftungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaasstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Eppel, M. Dulcs Nachf. Max Augerfeld & Emrich, Lesner, J. Danneberg, Heinrich Schafel, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die polnische Agitation.

Bukarest, den 24. Juni 1904.

Die Niederlagen der Russen flößen den Polen neue Hoffnungen ein und lassen ihre Aspirationen abermals hervortreten. Der Ausgang der Revolution von 1863 hat die Hoffnungen auf die Wiederherstellung Polens für längere Zeit unterdrückt und die Bedeutung der polnischen Emigration, welche in der Geschichte der revolutionären polnischen Bewegung immer eine hervorragende Rolle gespielt hat, wesentlich vermindert. In den letzten Jahren hat sie aber wieder mehr Leben gezeigt, und zwar ist es diesmal nicht die ausländische Organisation der beiden alten Parteien, sondern die einer dritten Partei, der Sozialdemokraten. Die polnische Sozialdemokratie, ein Produkt der Industrialisierung Russisch-Polens in den letzten Jahrzehnten, hat sich im Jahre 1893 als Partei konstituiert, wenngleich sie in Wahrheit nur eine geheime politische Gesellschaft ist.

Auch im Auslande bildeten sich Vereinigungen polnischer Sozialdemokraten, so in Belgien, Frankreich, der Schweiz, England und den Vereinigten Staaten. Ursprünglich stand die Emigration nur in loser Vereinigung mit ihren Gesinnungsgenossen in der Heimat; im Jahre 1899 aber wurde sie der Partei förmlich angegliedert, und seitdem nannte sie sich: „Auswärtiger Zweig der polnischen sozialistischen Partei.“ An der Spitze dieses Zweiges steht ein „Auswärtiges Komitee“, das von dem Warschauer Zentralkomitee ernannt wird; sein Sitz ist in London. Eine der Hauptaufgaben der Emigration ist es, Agitationschriften herzustellen und nach Russisch-Polen einzuschmuggeln. Zwar sind auch dort ein paar geheime Pressen an der Arbeit, aber fast die Hälfte der revolutionären Literatur kommt von London.

Den Geist der Partei erkennt man aus einer kurzen Broschüre über die „gegenwärtige revolutionäre Bewegung in Polen“ (London 1904). In derselben heißt es:

„Wir betrachten die Wiederherstellung der polnischen Unabhängigkeit als unsere Hauptaufgabe. Wenn wir nur auf diesem Standpunkt stehen, so erkennen wir damit nicht den Grundgedanken an, daß jede Nation — (zum Beispiel die Völker?) — ein abstraktes Recht auf eine unabhängige politische Existenz habe, oder auch nur das Recht, die eigene Geschichte selbst zu bestimmen. Aber wir sagen, daß wir Polen dies Recht haben, daß die vereinten Anstrengungen eines Volkes von 20 Mill. imstande sein werden, seine politische Existenz wieder zu gewinnen. Wir wissen nicht, ob jede Nation die sich unterdrückt glaubt, das moralische Recht besitzt, den Unterdrücker zu bekämpfen; ...

einige von ihnen würden gegen Mächte zu kämpfen haben, die höhere Formen der Zivilisation vertreten — zum Beispiel die Polen in Preußen! —; und deshalb würden ihre Ziele zwar für sie selbst waltig, aber den Interessen der internationalen Zivilisation schädlich sein. Aber von der Frage des moralischen Rechtes ganz abgesehen, haben wir die moralische Kraft, Rußland zu bekämpfen; und wenn wir es tun, so werden wir eine Macht bekämpfen, die nicht nur einen niederen Typus der Zivilisation vertritt als die unsere, sondern die zugleich den allgemeinen Fortschritt der Welt ständig behindert. . . Der einzig mögliche Kurs für uns ist ein Vorgehen mit den Waffen, das Rußland zwingen wird, sich aus den polnischen Provinzen zurückzuziehen. Wir betrachten die Aufstände von 1831 u. 1863 als erfolglose Versuche, wie sie in jedem Bereich menschlicher Tätigkeit dem erfolgreichen Vorhergehen. . . Die Hauptursache des Mißerfolges der früheren Revolutionen liegt darin, daß die Teilnahme daran sich auf die Mittelklassen beschränkt, während die Massen der Bevölkerung gleichgültig blieben. Gegenwärtig haben die Arbeiter in Stadt und Land am meisten unter der russischen Mißregierung zu leiden, und das nächste Mal werden daher sie die Revolution machen. Polen besitzt genügend innere Macht, um seine Unabhängigkeit wieder zu gewinnen; und wir werden beginnen, von dieser inneren Kraft Gebrauch zu machen — was auch die Freunde des Friedens um jeden Preis dagegen sagen mögen —, sobald wir die Möglichkeit des Erfolges wahrnehmen.“

Es handelt sich hier zunächst allerdings nur um eine Rundgebung der russisch-polnischen Sozialdemokratie, und demgemäß um die Ankündigung eines Kampfes gegen Rußland, das den Hauptbestandteil des ehemaligen Königreichs Polen aufgenommen hat. Aber wir haben allen Anlaß, es als zweifellos zu bezeichnen, daß man im polnischen und speziell im polnisch-sozialdemokratischen Lager, das Recht bezw. die nationale Pflicht, zur Wiedererringung der früheren politischen Selbstständigkeit Polens zu den Waffen zu greifen, Preußen oder dem Deutschen Reich gegenüber gegebenenfalls mit der gleichen Entschiedenheit geltend machen würde, wie es in der in Rede stehenden Broschüre Rußland gegenüber geschieht. Ja selbst Oesterreich dürfte von einer Schilderhebung zur Verwirklichung der politischen Aspirationen des Polentums recht empfindlich berührt werden, so sehr die galizischen Polen mit ihrer derzeitigen Lage und ihrer ausschlaggebenden Stellung inmitten des zisleitbanischen Nationalitätengewirrs auch zufrieden sind.

troßt den meist bevorzugten Nationen Europas an die Seite stellen. Schnelle und scharfe Auffassung, durchdringende Urteilskraft und ausdauerndes Gedächtnis zeichnen die Japaner aus, deren Geist fast ausschließlich mit der nüchternen Soinde des Verstandes, selten nur mit den gefällig-anmutigen Träumen der Phantasie arbeitet.

Wie steht es nun mit den religiösen Anschauungen der Japaner? Drei verschiedene einheimische Systeme, eigentlich nicht von Religionen, sondern von Moralansehungen sind dort vertreten. Zunächst der Shintoismus oder Ahnenkultus, die älteste Religionsform der meisten mongolischen Völker, bei welcher die Sonne vornehmlich, aber auch andere Himmelskörper, die Elemente und Naturkräfte Gegenstand der Verehrung waren. Dazu kamen noch die Seelen solcher Verstorbenen, die durch Tugend sich ausgezeichnet oder um das Vaterland besonders verdient waren. Die Shinto-Tempel, einfache, hölzerne und mit Stroh gedeckte Gebäude, mija genannt, enthalten statt jedes äußeren oder inneren Schmuckes nur zwei schlichte aber symbolisch viel-sagende Gegenstände, einen hellpolierten Metallspiegel und ein Bündel weißer Papierstreifen. Dadurch soll die notwendige Selbsterkenntnis des Menschen und die Reinheit von Seele wie Körper angedeutet werden, indem der Shintoismus in erster Linie geübt, einen reinen und in Selbstbeherrschung geläuterten Lebenswandel zu führen.

Neben den Shintoismus bestrebt in Japan das moralphilosophische System des Konfucius, welches vor etwa 17 Jahrhunderten aus China wohl über Korea nach dem japanischen Inselreiche gelangte. Die ethischen Lehren des fast 6 Jahrhunderte vor Christo lebenden chinesischen Moralphilosophen, der nur auf faktische Dinge, nie auf metaphysische Probleme einging, bestanden in den 5 Kardinaltugenden: Menschlichkeit, Rechtlichkeit, Weisheit, Schlichtheit und Treue nebst Pietät. In Japan hat die Lehre des Konfucius meist nur in den oberen Klassen Anhänger, während das niedere Volk sich noch jetzt vielfach zum Shintoismus bekennt.

Rußland und Japan.

Ein japanischer Staatsmann über den Krieg.

Der ehemalige japanische Minister Baron Sugematsu, ein Schwiegersohn des Marquis Ito, ist nach längerem Aufenthalt in London nun auch in Paris eingetroffen. Natürlich hat der Redaktionsdiplomate des Temps, Georges Villiers, es sich nicht nehmen lassen, den japanischen Staatsmann zu interviewen. Im Laufe des Gesprächs bemerkte Sugematsu, daß in Europa sowohl die militärische wie die finanzielle Leistungsfähigkeit Japans vielfach unterschätzt worden sei; Japan habe Soldaten genug und auch seine Finanzen würden ihm noch längere Zeit gestatten, den Krieg ohne die Inanspruchnahme fremder Hilfeleistung zu führen. Es glaube nach den bisherigen Erfahrungen in diesem Kriege auch der Zukunft sicher zu sein. Auf die Frage Villiers', was die Japaner bei andauerndem Kriegsglück fordern würden, bemerkte Sugematsu: Wer da glaube, Japan wolle seine politische Macht ausdehnen, der irre sich. Es habe den Krieg erklärt, um die Russen zur Erfüllung ihrer Versprechen nicht nur ihm, sondern auch der Gesamtheit der Mächte gegenüber in Betreff der Mandchurei zu zwingen; ferner, um in Korea seinem Einflusse, den die Russen von der Mandchurei aus bedrohten, den Vorrang zu wahren. Mehr strebe Japan nicht an. Wir wollen, betonte der japanische Staatsmann, die Russen aus der Mandchurei vertreiben und in Korea, dessen Selbstständigkeit wir unangetastet lassen, ein Abgabegbiet finden, wozu die Nachbarschaft, die Stammverwandtschaft und die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Interessen uns berechtigen. Das alles wollen wir, aber nicht mehr. Was wird dann aber, warf Villiers ein, aus der Bahnlinie, welche die Russen in der Mandchurei angelegt haben? Das sei einstweilen Nebensache, versetzte Sugematsu, und werde durch den Friedensvertrag zu regeln sein, um den die Russen sich nach seiner Meinung als Besiegte werden bemühen müssen. Wenn Rußland andauernd jede Intervention entschieden ablehne, so werde Japan sich vielleicht dazu verstehen, falls man ihm die Ertrugenschaften garantierte, um dementwillen es zu den Waffen gegriffen habe. Eine Intervention Chinas wünsche Japan nicht, da sie nur zu seinen Ungunsten ausfallen konnte. Ueber die gelbe Gefahr, spottete er. Man mache sich in Europa darüber ganz falsche Vorstellungen. Noch vor zehn Jahren waren die Chinesen den Japanern feindlich gesinnt; aber wenn dies anders geworden sei, so habe man in Europa darum keinen Grund, den Japanern zu mißtrauen und ihnen Eroberungsgelüste, die sie nicht haben, zuzuschreiben.

Revue.

Die Religion der Japaner.

Je mehr das „Land der aufgehenden Sonne“ zu einer Großmacht von internationaler Bedeutung sich entwickelt und seinen militärischen sowie politischen Einfluß erweitert, um so wichtiger wird es, sich auch über die kulturellen Fähigkeiten und Erfolge die Japaner Klarheit zu verschaffen. Während von russenfreundlichen Kreisen, besonders in Europa, die Japaner als Feinde der Religion und Moral hingestellt werden, ist nicht nur in Japan selbst wie erst vor kurzem an dieser Stelle berichtet wurde, sondern auch überall, wo man die enorme, in wenigen Jahrzehnten vor sich gegangene Kulturentwicklung jenes asiatischen Reiches bewundert, die Ansicht ziemlich verbreitet, daß, wie es in jener japanischen Notiz, der hieß, die Japaner Europäer mit gelben, die Russen dagegen Asiaten mit weißen Gesichtern seien. Doch lassen wir an Stelle der Wortspiele Tatsachen sprechen.

Abgesehen von einigen chinesisch-malayischen Mischelementen und den langsam aussterbenden Ainus stellt die einheimische japanische Bevölkerung eine der homogensten und reinsten Rassen dar. Als Zweig der großen mongolischen Völkerfamilie sind die Japaner wohl schon in vorhistorischer Zeit von asiatischen Festlande nach dem Inselreiche Nippon eingewandert, dessen vier Haupt- und zahlreiche kleine Eilande mit einem Gesamtfächeninhalt von etwa 386.000 Qu. Km. sich vom 47. bis zum 26. nördlichen Breitengrade im Osten von Asien erstrecken. In der Bildung von Gesicht und Schädel sowie im Körperbau tritt bei den Japanern der mongolische Typus scharf hervor; was Körpergröße und Kraft betrifft, so stehen sie etwa mit der Bevölkerung Süditaliens oder Südfrankreichs auf gleicher Stufe; in geistiger Beziehung endlich darf man sie ge-

Bermittelnd gleichsam zwischen dem Ahnenkultus der Shinto Verehrung und der Morallehre von Confucius steht der Buddhismus (japanisch Butsido, Weg von Buddha), der zu Anfang des 6. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, also vor etwa 15 Jahrhunderten, auch über China und Korea nach Japan einbrang. Ganz abweichend von Indien hat sich der Buddhismus im Inselreiche Nippon entwickelt, indem er in zahlreiche verschiedene Sekten zerfiel, und zum Teil auch Grundlehren des Christentums mit in sich aufnahm. Der wichtigste und mächtigste Zweig der buddhistischen Lehre ist die Shin-Shu-Sekte, in welcher etwa die Hälfte der japanischen Bevölkerung, also etwa 20 Millionen Japaner gehören. Ueber diese Shin-Shu-Sekte, deren vollständiger Name Jo-de-shiu-shu (wahre Sekte des reinen Landes) lautet und die auch schon außerhalb Japans, besonders in Kalifornien, rege Propaganda treibt, hat schon Arthur Jungst, in einem ausgezeichneten Buch „Aus der indischen Kulturwelt“ nähere und interessante Mitteilungen im Anschluß an die Arbeiten von Bunjin Nanjio, eines Schülers Max Müllers, und in Erweiterung derselben gemacht. Der Kernpunkt der Shin-Shu Lehre liegt in folgender Betrachtungen: Bei Prüfung des Herzens findet man, daß es weder rein noch treu, sondern vielmehr schlecht und falsch ist. Am nun unsere Leidenschaften zu bemeistern und das Nirvana zu erlangen, welches nach richtiger Anschauung übrigens nicht eine allgemeine Bemeistern sondern vielmehr die Erlösung von Leidenschaft durch Vollkommenheit also eine Art „Nirrestille des Gemüts“ bedeutet, reicht eigene Kraft nicht aus, sondern es muß das wahre Gebet an Buddha zu Hilfe genommen werden. Wenn man bedenkt daß der eigentliche indische Buddhismus eine vollkommen auf die eigene Tat basierende, jede Zuflucht zu fremden Gewalten abweisende, nur durch die im Menschen liegende Kräfte erlösende autonome Morallehre bedeutet, so muß man über den Satz der aus dem Buddhismus hervorgegangenen Shin-Shu-Sekte staunen, daß eigene Kraft nicht ausreicht, den Menschen zu erlösen. Der damit in Verbin-

Rußland.

Die armenische Frage.

Es zeigt sich, daß die Beschlagnahme der armenischen Kirchengüter durch die russische Regierung nicht deren letztes Ziel gewesen ist, sondern eines der Mittel zur Erreichung anderer Zwecke. Die russische Synode hat jüngst deutlich genug zu verstehen gegeben, daß sie ihre nächste Aufgabe in der Vereinigung der armenischen Kirche mit der orthodox-russischen sehe. Dadurch erklärt es sich wohl, daß die Regierung auf alle mögliche Weise das Ansehen und die Stellung des armenischen Katholikos zu untergraben sucht. So wird aus Petersburg gemeldet, daß der Zar auf die letzte Bittschrift des Katholikos geantwortet habe, er werde sie dem Minister v. Plehwe zur Begutachtung übergeben. Wenn man berücksichtigt, daß Plehwe auf die Vernichtung des Armeniertums ausgeht, so wird man begreifen, daß die Bittschrift erfolglos bleiben wird. Andererseits sucht der russische Prokurator der armenischen Synode in Etschmiadzin nach immer neuen Mitteln, um die dem Katholikos nahe stehenden Leute zu entfernen, weil er hofft, daß der Widerstand des Greises, wenn dieser ohne Ratgeber bleibt, leichter zu überwinden sein wird. Dieser 86jährige Mann hat aber neulich folgenden Erlaß an die armenische Synode gerichtet: „Ich befehle, daß keine Kopie von der Regierung entgegengenommen werde, sei es als Gehalt für die Mitglieder der Synode und die Geistlichen oder als Beitrag für das Kloster und die Akademie. Dieser Befehl ist allen Eparchien zu übermitteln.“ Alle Angestellten und die ganze Geistlichkeit haben sich diesem Befehl ihres Seelenhirten unterworfen. Nunmehr sucht die Regierung die Quellen ausfindig zu machen und zu verstopfen, aus denen die Armenier ihre Mittel schöpfen. Die materielle Lage des Klosters Etschmiadzin, der Akademie und der Seminare ist aber recht ungünstig. So müssen nach den letzten Berichten aus Etschmiadzin das seit 1600 Jahren bestehende Kloster sowie die Akademie und die Seminare geschlossen werden, damit ihre Insassen nicht Hunger leiden. Die Armenier sind insolgedessen aufs höchste erregt und greifen demnach auch weiter zu terroristischen Taten. So wurde neulich der Sekretär des armenischen Konsistoriums zu Achalzik, während er in seiner Kanzlei arbeitete, am hellen Tage von Armeniern getötet, weil man vermutete, daß er ein Spion der russischen Regierung sei. Hunderte von Armeniern wurden aus Tiflis, Rars, Achalzik und anderen Städten ausgewiesen und die Gefängnisse sind überfüllt. Es ist unbegreiflich, daß die Regierung in dieser für sie so schweren Zeit von dem Wunsche, der Orthodogie eine Million Armenier zwangsweise zuzuführen, nicht abläßt und nicht einseht, daß sie sich dadurch nur ebensoviel gefährliche Feinde schafft.

Der russisch-japanische Krieg.

Uebereinstimmend wird vom Kriegsschauplatz gemeldet, daß der Höchstkommandierende der russischen Armee, General Kuropatkin sich nun entschlossen hat, die Offensive zu ergreifen, obwohl die Regenzeit allen groß angelegten Operationen zurzeit durchaus im Wege steht. Aber da äußerster Gefahr im Zuge ist, will Kuropatkin anscheinend kein Mittel unversucht lassen, um den Dingen eine andere Wendung zu geben.

Nach übereinstimmenden Meldungen aus Fongwan-tscheng, Tschifu und Niutschwang soll Kuropatkin durch Stadelbergs Niederlage zur Ergreifung offensiver Operationen bewegt worden sein. Die russische Armee marschirt aus Liaojang südwärts und konzentriert sich bei Haischöng, wo schon zwei Divisionen stehen; auch befindet sich eine bedeutende Abteilung bei Hsibata; in Siamatsi seien 6000 Mann und eine Batterie angekommen. Stadelberg sei durch einen Eilmarsch in einer Sturmnacht zwei konver-

gierenden japanischen Kolonnen entkommen, eine dritte japanische Kolonne soll ihn jedoch 30 englische Meilen westlich von Suizen angegriffen haben. General Rodzu befehligt die Japaner. Eine sibirische Schützenbrigade unter General Kronatientsko stehe mit Stadelberg in Verbindung und suche seinen Rückzug zu decken. Kuropatkin dirigiere die Operationen von einem Punkt nördlich von Haischöng. Wie schlecht unterrichtet der russische Generalstab über die militärische Entwicklung Japans gewesen ist, geht aus einer Unterredung hervor, die ein Berichterstatter der „Pet. Gazeta“ mit dem Chef der Nikolaiakademie des Generalstabes Generalmajor N. B. Michnewitsch gehabt hat. Der „Pet. Herald“ entnimmt dem russischen Blatte folgenden: Auf die Frage des Berichterstatters, wie der japanische Generalstab organisiert sei, soll General Michnewitsch geantwortet haben: „Japan war als Militärmacht in unseren Augen eine so unbedeutende Größe, daß wir es nicht für nötig hielten, uns mit seiner militärischen Organisation bekannt zu machen, in der nichts Eigenes, Originelles war. Ferner soll der General die Ansicht ausgesprochen haben, daß auch der jetzige Kriegsplan nicht von den Japanern ausgearbeitet ist, die er für unfähig hält, irgend etwas zu schaffen, sondern das Produkt ausländischer Strategen sei. Auf die Frage wie die japanische Akademie des Generalstabes organisiert sei, soll der Chef unserer Akademie des Generalstabes geantwortet haben: „Ich kann Ihnen nicht genau sagen, ob die Japaner gegenwärtig ihre eigene Generalstabsakademie haben, denn vor einigen Jahren gab es, wie mir positiv bekannt ist, bei den Japanern eine solche militärische Hochschule nicht.“ Als vor Ausbruch des chinesischen Krieges der japanische Kriegsminister Djam mit 28 Offizieren nach Petersburg kam, mußte ich die Selbstgeister umherführen. Unter diesen Offizieren befand sich auch Oberst, nun General Kuroki. Damals lernte ich unsere Feinde gut kennen, von denen ich sogar für die ihnen erwiesene Aufmerksamkeit einen Orden erhielt, den ich natürlich beim Ausbruch dieses Krieges ablegte. Alle diese Herren waren Generalstabsoffiziere, doch, soweit mir innerlich, hatten sie alle ihre militärische Ausbildung in verschiedenen europäischen Akademien erhalten, da die Japaner damals eine eigene Akademie nicht hatten.“ Was Port Arthurs Chancen anbetrifft, so meinte General Michnewitsch, daß zu einer Belagerung der Festung mindestens 100 000 Mann, 1500 Geschütze und mindestens eine dreieinhalb monatliche Beschießung erforderlich seien. In dieser Zeit würde die russische manöschurische Armee der belagerten Festung natürlich Hilfe bringen und den enträthelten Feind zerschmettern.

Nachstehend die heutigen Telegramme:

General Kuropatkins Offensive.

Wien, 23. Juni. Das „N. W. Z.“ berichtet aus Petersburg, daß die russischen Hilfstruppen von Liaojang in südlicher Richtung abgegangen sind. In der Nähe von Kaitshu finden täglich Scharmügel statt. Am 20. Juni traf der Generalissimus Kuropatkin in Kaitshu ein, wo er die erste sibirische Armee inspizierte. Der Höchstkommandierende richtete an die Truppen folgende Worte: „Auf baldiges Wiedersehen. Wir müssen die Japaner vernichten. Sonst dürfen wir in die Heimat nicht zurückkehren.“ Der General dankte dann den Truppen für ihren kriegerischen Geist und reiste nach Vertheilung mehrerer Orden nach Liaojang zurück.

Berlin, 23. Juni. Das „Berliner Tagblatt“ meldet, General Kuropatkin habe bei Liaojang eine Rede gehalten, worin er sagte, daß die Japaner vernichtet werden müssen, damit der Krieg auf diese Weise rascher beendet werde.

London, 23. Juni. „Reuters Bureau“ bestätigt die Nachricht, daß General Kuropatkin persönlich den Befehl über die Armee übernommen habe.

Zur Lage von Port Arthur.

London, 23. Juni. „Daily Chronicle“ meldet aus Foengwan-tschöng, daß eine japanische Kolonne von Ksublitien vpy Groß der russischen Truppen zurückgewiesen wurde.

„Reuters Bureau“ erfährt aus Tschifu, daß die Japaner gestern und heute Nacht Port Arthur sowohl zu Wasser als auch zu Land angegriffen haben. Die Bestätigung dieser Nachricht fehlt noch.

London, 23. Juni. „Daily Mail“ meldet, daß der amerikanische Militär-Anhänger bei der japanischen Armee während der Schlacht von Wafangku verwundet wurde. Der Correspondent der amerikanischen Zeitung „News“ näherte sich Port Arthur in einem Boote, wurde aber gefangen und mit verbundenen Augen nach Port Arthur gebracht. Hier wurde er verhaftet. Im Gefängnis befanden sich 100 Japaner. General Stöbel befohl seine Freilassung und schickte ihn unter Eskorte nach Tschifu. Der Correspondent erzählt, daß die Garnison von Port Arthur nicht nur nicht demoralisiert, sondern sehr guten Muthes ist. Er sah auch einen Ball der Offiziere. Die Stadt besitzet vielen Vorrath. Bisher haben außer kleinen Scharmügel, keine ernste Gefechte stattgefunden.

Stadelbergs Lage.

London, 22. Juni. „Daily Express“ erfährt, daß General Stadelberg bisher alle Stellungen, welche die Eisenbahnlagen schützen, beibehält.

Aus Tokio wird gemeldet, daß die Japaner nach einem lebhaftem Kampfe gestern Abend die Gegend Haischöng, welche 25 Meilen vor Raiping liegt, besetzt haben. Die Anwesenheit General Kuropatkins wird von verschiedenen Seiten gemeldet. Er hat die ganze Front der Armee bei Wafangtan inspiziert. Die japanischen Truppen leiden unter dem Regen, welcher jede militärische Operation erschwert. **Ein Bild Wertschischagins.**

Berlin, 23. Juni. Aus Port Arthur kommt die Nachricht, daß die Meeresswellen das Bild des ertrunkenen

Malers Wertschischagin, welches einen Kriegsrat auf dem „Petropawlowsk“ unter dem Voritze Malerows darstellt, an das Ufer geworfen haben.

Japanische Friedensaufspielungen.

Berlin, 23. Juni. Die „Köln. Zeitung“ schreibt, daß aus gewissen Äußerungen der japanischen Presse zu schließen, die Japaner bereit wären den Krieg einzustellen, wenn die Mandchurei China zurückgegeben und Korea dem Einflusse Rußlands entzogen werden würde. Japan würde die Rechte Rußlands auf die Eisenbahnlagen in der Mandchurei anerkennen. Rußland weise aber jede Idee einer Intervention zurück.

Das Wladiwostokgeschwader.

Berlin, 23. Juni. In einem Petersburger Telegramm wird gemeldet, daß unter den mit dem japanischen Transportdampfer „Hitachi Maru“ Ertrunkenen, sich auch ein japanischer General und sein Generalstab befand. Die Torpedoboote, welche Wladiwostok verlassen, haben einige japanische Transportdampfer in den Grund gebohrt, welche Kriegsladungen führten.

Nach in Petersburg eingetroffenen Nachrichten, wurden gestern in Port Arthur zwei japanische und ein chinesischer Spion gehängt. Die Hinrichtung fand hoch oben auf den Forts statt, damit sie von den japanischen Schiffen gesehen werden könne.

Tagessneuigkeiten.

Bukarest, 24. Juni 1904.

Tagesskalender. Samstag, 25. Juni. Kath.: Prospekt, Prot.: Elogius, Orthodox.: Onufrie.

Witterungsbericht vom 23. Juni, + 15, Mitternacht, + 17, um 7 Uhr Früh, + 23, Mittag. Das Barometer stationär bei 766; Himmel etw. umwölkt. Sonnenaufgang 4.16. — Sonnenuntergang 7.46. Höchste Lufttemperatur + 33 in Calaita, niedrigste + 9 in Codreni.

Gerechnet hat es in: Botoschani, Falticeni, Dorohoi, Tg. Neams, P. Neams, Roman, Vaslui, Bacau, Verlad, Rucar, Tg. Jiu, Baia-de-Arama, Moinesci, Tg. Frumos, Panciu, Herza, Mihaileni.

Fom Hofe. S. M. der König wird Anfang des Monats August nach Kagaz abreisen. Bis zum Vorabende der Abreise des Königs wird im Schlosse Pelesch kein Ministerrat abgehalten werden. Es wurde ein neues Programm festgesetzt, nach welchem jeder Minister in Sinaia mit dem Könige arbeiten wird.

Personalnachrichten. Der auf Urlaub sich befindliche rumänische Gesandte in Petersburg Herr Rosetti-Solescu ist auf seinen Posten zurückgekehrt. — Die deutsch-rumänische Commission für die Erneuerung des Handelsvertrages hat ihre Arbeiten für zwei Tage unterbrochen. — Der Militärattaché der türkischen Botschaft in Wien Generalleutnant Sutri-Pascha ist in Bukarest eingetroffen.

Die Erneuerung des deutsch-rumänischen Handelsvertrages. Der regierungsfreundliche „Secolul“ bespricht die Arbeiten der deutsch-rumänischen Commission für den Abschluß eines Handelsvertrages, tabelt das Geheimniß in welchem die Arbeiten dieser Commission gehalten werden und schließt folgendermaßen: „Die Schwierigkeit besteht in folgendem: Der deutsche Zolltarif ist so schutzollnerisch und die Haltung der deutschen Agrarier, von welchen das Schicksal der leitenden deutschen Kreise abhängt, ist eine so unversöhnliche, daß wir daran zweifeln, daß wir irgend jemals zu einer Verständigung werden gelangen können. Welcher wird für uns der Vortheil eines Vertragsverhältnisses mit Deutschland sein? Sicher gar keiner. Wir wären ganz einfach ein sicheres Absatzgebiet für die deutsche Industrie, das ist alles. Der Abschluß eines Vertrags mit Deutschland unter für uns drückenden Bedingungen wäre ein gefährlicher Präzedenzfall gerade jetzt am Vorabende der Erneuerung der Verträge. Wir glauben, daß es gut wäre, von den schwebenden Verhandlungen auch etwas in die Deffentlichkeit dringen zu lassen, da die Strömung der öffentlichen Meinung denjenigen welche mit der Vertheidigung unserer wirtschaftlichen Interessen betraut wurde, den nötigen Einfluß und die Stütze geben kann, deren sie in ihrer delikaten Mission bedürfen.“

Es ist eine recht unmirische Sprache, welche das liberale Blatt führt, verschiedene sichere Anzeichen aber lassen darauf schließen, daß diese pessimistische um nicht zu sagen feindliche Haltung gegenüber den Vertragsverhandlungen in den maßgebenden Kreisen nicht getheilt wird, und daß man den Abschluß eines beide Theile befriedigenden Uebereinkommens mit Bestimmtheit erwartet.

Evangelische Schulanfalten. Heute vormittag trifft zur Abhaltung der mündlichen Reifeprüfung an der evangelischen Realschule der Kaiserliche Prüfungskommissär Herr Provinzialschulrat Professor Dr. Polfeld aus Breslau hier ein.

Die Allgemeine Vereinigung der Aerzte hielt gestern Abend unter dem Voritze des Prof. Dr. Babeş eine ordentliche Sitzung ab. Unter andern wurde ein Appell an die Aerzte des Landes zur Verlesung gebracht, der auf die Nothwendigkeit hinweist, daß sich alle Aerzte des Landes in die Vereinigung einschreiben. Es wurden hierauf die antilich des letzten Arztkongresses gemachten Resumes und Auszüge verlesen und beschlossen, dieselben vollständig zu veröffentlichen.

Zur Reise des Herrn Schischmanoff. Wir haben bereits gestern die Äußerungen erwähnt, welche der bulgarische Unterrichtsminister Herr Schischmanoff einem Redakteur der „Becerna Posta“ über seinen Aufenthalt in Rumänien gemacht hat. Herr Schischmanoff drückte sich folgendermaßen aus. Der Unterricht in Rumänien hat einen großen Aufschwung genommen, insbesondere seit der Zeit, daß sich an der Spitze desselben der gegenwärtige Unterrichtsminister Herr Spiru Parai befindet. Energisch und

von überraschender Geistesstärke bei Fassung und Ausführung seiner praktischen, stets wohl überlegten Pläne findet der rumänische Unterrichtsminister materielle und moralische Unterstützung nicht bloß bei seinen Kollegen sondern in der ganzen Bevölkerung. So verfügt er oft über Mittel, an welche ein bulgarischer Minister nicht einmal entfernt denken kann. Selbst in kleinen Städten wie Craiova, Ploesti und A. gibt es Lyceen, welche nahezu zwei Millionen Frs. kosten. Die Jassyer Universität, die medizinische Fakultät in Bularesk, das bakteriologische Institut sind wahre Paläste, welche mit den modernsten Einrichtungen ausgestattet sind. Und es wurden große Summen nicht bloß für die Hoch- und Mittelschulen sondern auch für die Volksschulen ausgegeben. Ich hatte den Eindruck, daß früher gewisser Luxus beim Baue der Schullokale getrieben wurde. Der gegenwärtige Unterrichtsminister zieht es vor, einfachere, dafür aber zahlreichere Schulgebäude zu erbauen, so daß es ihm möglich ist, in jedem Jahre hundert neue Schulen zu eröffnen. Der Unterricht Rumäniens enthält eine Menge von bewundernswürdigen Einrichtungen, die werth sind nachgeahmt zu werden. So z. B. die Schullasse, die sich zur Verfügung des Ministers befindet, die außerhalb der Stadt gelegenen pädagogischen Institute, die von Partanlagen umgeben sind und Internate besitzen. Ueberdies hatte ich Gelegenheit, den großen Nutzen des Volksschulunterrichts bei den alljährlichen wissenschaftlichen Conferenzen zu beobachten. Was die Vortheile der Errichtung der kleinen Ackerbau- und Gewerbeschulen betrifft, so seien dieselben auf der Hand liegend, grade so wie die Ausbreitung und die Thätigkeit der Volksbanken auf den Dörfern.

Bulareker deutscher Unterstützungsverein. Der Bul. Deutsche Unterstützungsverein veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht, aus dem zu ersehen ist, daß im abgelaufenen Vereinsjahr 1903 an Barunterstützungen Lei 2931, für Holzgelber und Holzzuführen Lei 614 vorausgab wurden. Der Vermögensstand betrug am 31. Dezember 1903 Lei 80.054.20, das unbewegliche Bestiumt aus einem zweistöckigen Wohnhaus in der Str. Campineanu und das Hötisch'sche Armenasyl. Am Schlusse des Jahres 1903 befanden sich im Asyl 22 Insassen, von welchen 16 Deutsche und 6 Rumänen. (7 Männer, 15 Frauen).

Die Zahl der beitragenden Mitglieder hat sich im verfloffenen Jahre erfreulicherweise etwas gehoben und beläuft sich jetzt auf 135. Im verfloffenen Jahre 1903 wurden Monatsgaben an 323 Personen verteilt. Seit dem Bestehen des Vereines wurden insgesamt Lei 166,062 an Dürftige gegeben.

Wir richten bei diesem Anlaß neuerdings die Bitte an alle Menschenfreunde, der Armen und Notleidenden zu gedenken und den Verein in seinem Bestreben, deren Ungemach zu lindern, unterstützen zu wollen durch Beitritt zum Verein.

Das Reglement für die Handlungreisenden. Die Bulareker Handelskammer hat wie bekannt, das Finanzministerium ersucht, daß es die widersprechenden Bestimmungen des Reglements über die Handlungreisenden und das Gesetz über den ambulanten Handel in Einklang bringe. Das Finanzministerium hat nun die Handelskammer aufgefordert, daß in den widersprechenden Theilen die im Gesetze über den ambulanten Handel enthaltenen Bestimmungen und nicht die Bestimmungen des Reglements über den ambulanten Handel angewendet werden. — Das Finanzministerium erklärte gleichzeitig mehrere widersprechende Bestimmungen des Gesetzes und des oben erwähnten Reglement.

Die Bulareker Handelskammern wurde mittelst einer Adresse vom Finanzministerium aufgefordert, von ihrer Bevordnung zurückzukommen, durch welche die rumänischen sowohl als auch die fremden Handlungreisenden verpflichtet werden, bei jeder Handelskammer oder in jeder Gemeinde, in welche sie sich begeben, schriftlich die Namen der Häuser anzugeben, für welche sie arbeiten und überall legalisirte Copien zu hinterlegen, da diese Bestimmungen unmöglich ausgeführt werden können und infolge dessen unanwendbar sind.

Versuchsfelder. Das Domänenministerium hat wie bekannt im Lande für die Verbesserung des Ackerbaues mehrere Versuchsfelder sowohl auf seinen landwirtschaftlichen Instituten als auch auf den Grundstücken von Privatleuten errichtet. Um die in diesem Jahre erzielten Resultate beurtheilen zu können, welche man in Zukunft erwarten wird, hat das Domänenministerium beschlossen, außer den eingehenden Berichten, welche man jährlich machen wird, alle diese Versuchsfelder in jedem Jahre fotografieren zu lassen; die Sammlungen von Fotografien und die Rechenschaftsberichte sollen in den verschiedenen landwirtschaftlichen Ausstellungen, die man im Lande voraussichtlich halten wird ausgestellt und gleichzeitig aus wissenschaftlichem Interesse, und um die gemachten Fortschritte vor Augen zu haben, auch in der Bibliothek des Ministeriums aufbewahrt werden.

Der Peter- und Paulstag in Azuga. Auf Befehl J. J. M. des Königs und der Königin wird am Peter- und Paulstage (12. Juli n. St.) in Azuga ein großes Volksfest veranstaltet werden. Aus diesem Anlasse wird auch die neue Kirche in Azuga, deren Bau aus der Privatstaltule St. M. des Königs bestritten wurden, eingeweiht werden. Die Malereien in der Kirche wurden von dem in Bularesk ansässigen dänischen Maler Erner ausgeführt.

Zur Erinnerung an Mihail Eminescu. Am 12. Juli werden es fünfzehn Jahre, daß der Dichter Mihail Eminescu aus dem Leben geschieden ist. Mehrere Bewunderer und ehemalige Freunde des großen Dichters haben beschlossen, aus diesem Anlasse einen Gedentgottesdienst veranstalten zu lassen.

Vermischte Nachrichten. Das Domänenministerium hat alle Handelskammern des Landes ersucht, je einen Delegirten zu ernennen, der im Vereine mit dem Delegirten des Ministeriums die Abänderung des Gesetzes über den ambulanten Handel vornehmen solle. — Zwei in Burdujeni eingetroffene russische Deserteure wurden nach der Bu-

lowina ausgewiesen. — Die Enthüllung des Denkmals G. Pallade's im Stadtpark von Berlad, welche am 23. Juni hätte stattfinden sollen, wurde auf den 29. September verschoben. — Die nächste Sitzung des hauptstädtischen Gemeinderathes wird am Donnerstag den 30. Juni stattfinden. — Für die Badefaison wurden Telegrafämter in Slanic (Moldau), Baltateski, Monteoru und Covora eröffnet. — Von morgen angefangen sind die Amtsstunden in der Exorie der Civilspitäler von 7 Uhr 30 früh bis 12 Uhr 30 Minuten Mittag, außer den Montagen und den Tagen nach einem Feiertage, wo von 2—7 Uhr Nachmittag amtiert wird. — Am 13. August wird in der Hauptstadt ein Congreß der Jäger des Landes stattfinden, an welchem alle Jagdvereine theilnehmen werden.

Gerichtliches. Die 2. Sektion des Tribunals Jfov hat gestern den Haftbefehl gegen den Gauner R. Stroescu genannt Rudi bestätigt, der vor einiger Zeit im Hause des Herrn J. Jonescu in der Str. Labirint einen Einbruchsdiebstahl verübt und bei dieser Gelegenheit auch einen Betrag von mehr als 1000 Frs. gestohlen hatte. — Die gleiche Tribunalsektion bestätigte auch den Haftbefehl gegen den berüchtigten Taschendieb Isac Sbercovici, der auf der Tramway die Hand in die Tasche eines Passagiers gesteckt hatte und dabei erwischt worden war.

Ausweisungen. Das Ministerium des Innern hat nachfolgende Individuen ausgewiesen, welche im Lande ohne regelrechte Papiere gefunden wurden: Husein, Hasan, Keramet Sberhez, Lazar Nastase, Ilie Sberghitoff, Sbergorhe J. Rufuba, Leonida Jon, Victoria A. Zeanca und Valint Jilvan.

Duell zwischen Offizieren. Vorgestern Nachmittag um 5 Uhr fand in der Reitschule des 1. Artillerieregiments in der Kaserne Malmajon zwischen dem Kapitän Joanide des 2. Festungsartillerieregiments und dem Kapitän Jon Petrescu des Infanterieregiments 4 Jfov Nr. 21 ein Säbelduell statt. Die Zeugen waren 2 Majore und zwei Kapitäne. Beim zweiten Gange wurde Kapitän Petrescu an der rechten Hand und am Arme verwundet, worauf die Sekundanten erklärten, daß der Ehrengewinn geschehen sei. Die Segner veröhnten sich auf dem Kampfsplatz.

Anfall eines Jockeys. Herr Alex. Marghiloman schickte gestern seine Rennpferde zur Station Mogoschoaia, um sie dort für Buzeu einzuwaggoniren. Vor dem Anlangen auf den Bahnhofe wurde der Hengst „Edwin“, der von dem 14jährigen Stallburshen Pascu geritten wurde, scheu und brannte durch, ohne daß der Bursh im Stande gewesen wäre, ihn aufzuhalten. Schließlich viel Pascu vom Pferde, wobei er aber mit dem einem Fuße im Bügel hängen blieb, so daß er mit dem Kopfe nach unten nahezu 50 Meter weit auf dem Boden geschleift wurde. Der unglückliche Bursh, der sehr schwere Verletzungen am Kopfe und an der rechten Hand davontrug, wurde ins Filantropiehospital transportirt.

Uebersahren. Ein bis jetzt unbekannt gebliebener Fuhrmann überfuhr gestern in der Calea Rahovei gegenüber dem Hotel Central die 11 jährige Henriette Großwald aus der Str. Artei 16. Die unglückliche Kleine, welche lebensgefährliche Verletzungen davontrug, wurde ins Brancovanhospital transportirt. Gleichzeitig wurden Nachforschungen eingeleitet, um des Fuhrmanns habhaft zu werden.

Ein Tramwayunfall. Gestern vormittag um 11 Uhr wurde einer der Tramwaywaggons, welche die Fahrten zwischen der Barriere Grivizei und Bucuresti-Kouii besorgen, von einem Wanzuge getroffen, der die Barriere Chitila-Mogoschoaia passirte. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und das Pferd desselben getödtet. Unfälle von Personen kamen nicht vor, da der Waggon leer war, und es dem Kutscher gelang, rechtzeitig abzuspriegen. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Schuld an dem Unfalle den Kutscher trifft, der auf das Haltzeichen des Weichenstellers den Waggon nicht anhielt.

Diebstahlgänge beim Credit Belgo Roman. Gestern Abend wurde beim Credit Belgo-Roman in Braila der Abgang bedeutender Geldsummen konstatiert. Die Polizei, welche von dem Falle verständigt wurde und der Direktor der Bank Herr Dienerman haben die Nachforschungen eingeleitet. Bis jetzt weiß man nicht ob die Abgänge von einem Diebstahle oder von einem Buchhaltungsfehler herrühren. Die Angelegenheit hat in den kaufmännischen Kreisen von Bularesk großes Aufsehen erregt.

Ein Diebstahl von 75.000 Frs. In Tirgoviste wurde dem Kaufmann Jordanide von unbekanntem Tätern 75.000 Frs. gestohlen. Da es der dortigen Polizei bis jetzt nicht gelungen ist, die Spur der Diebe ausfindig zu machen, so hat sich der Chef der Bulareker Sicherheitspolizei Herr Puiu Alexandrescu nach Tirgoviste begeben, um persönlich die Nachforschungen vorzunehmen.

In Tode geprügel. In der Nacht vom 19. auf den 20. Juni wurde der Bauer J. G. Beschliu in der Gemeinde Ogrenzi im Distrikte Jfov von den Bewohnern Mihail Zarusch, Marin Jon, R. Jon und A. in so furchtbarer Weise mißhandelt, daß er gestern seinen Verletzungen erlag. Die Attentäter wurden, wie es heißt zu ihrer That vom Primaradjunkten der Gemeinde Tudor Zarusch angeklagt, welcher gegen Beschliu einen unversöhnlichen Haß hegte. Der Communalinspektor Florian Prebescu ist an Ort und Stelle abgereist, um die Sache zu untersuchen.

Gattenmord. Es sind bereits mehrere Wochen her, daß der Garnisonchef der Gemeinde Stanesti (Blascha) Stoian Boboc abends um halb 9 vor der Primarie unbekannter Hand meuchlings erschossen wurde. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Mord von der eigenen Gattin Boboc's namens Maria angestiftet von einem gewissen Sandu Marinica ausgeführt worden war. Beide Verbrecher wurden verhaftet und sind ihrer That vollkommen geständig. Maria gab an, daß sie sich an ihrem Manne habe rächen wollen, der sie täglich mißhandelt und schon seit nahezu 10 Jahren mit seiner eigenen, schon seit lange verwittweten Schwiegermutter ein Liebesverhältniß unterhalten habe. Der Mörder Sandu erklärte, daß Maria

schon seit nahezu drei Jahren fortwährend in ihn gedrängt habe, ihren Mann zu erschießen und ihm 100 Frs. in Bar sowie 20 Bogon Grund versprochen habe, wenn er die That ausführe.

Großfeuer in Podul-Jloaci. Im Städtchen Podul-Jloaci in der Nähe von Jassy ist gestern die Dampfmühle Xenofan Blasto durch einen Brand eingäschert worden. Einen Augenblick schien das ganze Städtchen durch das verheerende Element bedroht, der energischen Arbeit der rechtzeitig aus Jassy eingetroffenen Feuerwehr aber gelang es, eine Katastrophe zu verhindern. Der Schaden beträgt mehr als 200.000 Frs. Die Ursachen des Brandes konnten bis jetzt nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Verschiedene im Umlauf befindliche Gerüchte besagen, daß das Feuer gelegt worden sei.

Eine gefährliche Kurpfuscherin. Gestern wurde in der Gemeinde Barcani bei Jassy eine alte Frau namens Maria Figausch verhaftet, welche durch verabreichte Mittel den Tod eines Bauern herbeigeführt hat. Die alte Maria genoh im ganzen Dorfe den Ruf einer großer Wunderdokterin und ihre Salben und Tränklein wurde von den Bauern weit lieber verwendet, als die von den Aerzten verschriebenen Medicamente. Es wurde festgestellt, daß das alte Weib durch ihre, manchmal aus Berrichte grenzenden „Heilmethoden“ auch noch den Tod mehrerer anderer Dorfbewohner verursacht hat.

Wegen Bigamie verurtheilt. Vor der 2. Sektion des Tribunals Jfov kam gestern der Prozeß des Schusters Tache Jon Costea zur Verhandlung, der von demselben Tribunal in contumaciam wegen Bigamie zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden war. Der Schuster hatte sich mit einem Mädchen namens Maria Matei verheirathet, die er aber schon nach sehr kurzem Zusammenleben verließ, worauf er sich zum zweitenmale unter dem Namen Tudor Jon Costea mit einem andern Frauenzimmer verheirathete, ohne daß seine erste Ehe gelöst worden wäre. Die erste verlassene Gattin erstattete gegen ihn die Strafanzeige. Das Tribunal setzte seine Strafe auf ein Jahr Gefängniß herab.

Unser Ministerpräsident und die Petroleumfrage.

Ein wichtiger Abschnitt der Rede des Herrn Sturdza ist der „Standard Oil Co“ und dem wirtschaftlichen Concurrnzverhältniße zwischen Rumänien und Amerika gewidmet. Herr Sturdza bespricht den fortwährenden Rückgang der amerikanischen Petroleumproduktion gegenüber der Produktion in Rußland, ein Grund, welcher die „Standard“ bewog, jetzt bereits zum zweitenmale nach Rumänien zu kommen, um die reichen Petroleumschätze des Landes in ihre Hand zu bekommen: „Vier große Staaten, so fuhr Herr Sturdza fort, sind mit Rumänien in Verbindung getreten, nicht um die Petroleumquellen des Staates zu kaufen, nicht um Gewinnste durch künstliche Börsencurse zu realisiren, sondern im Segentheil, um vermittelt der freien Exploirtung und des freien Handels unsere Hilfe zu suchen, damit sie nicht mehr dem Truße der „Standard Oil“ tributpflichtig seien. Diese vier Staaten sind Deutschland, England, Frankreich und Italien. Ich habe sie in der Reihenfolge der Wichtigkeit genannt, welche diese Länder heute im Handel mit Petroleum haben. Diese Länder sind keine Produzenten, dafür aber große Consumanten von Petroleum, da die kleine Produktion Deutschlands von 50,000 Tonnen im Jahre 1902 in der Produktion der Welt, welche in demselben Jahre 23.331,240 Frs. zählt, keine Rolle spielt.

Wir sind bereits mit unserm Petroleum in den Concurrnzkampf mit Amerika eingetreten, wie wir es schon mit unserm Getreide gethan haben. Unser Petroleum und unser Benzin, obgleich an Qualität gleichwerthig dem amerikanischen, werden in Regensburg viel billiger verkauft, als das letztere. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die produzierenden Länder einander Concurrnz machen, um ihre Produktion den Ländern zu verkaufen, welche konsumiren. Die Ersteren bemühen sich, soviel als möglich zu produziren und ihre Produktion so leicht als möglich und zum besten Preise abzugeben. Die konsumirenden Länder sind bemüht, sich genügende Quantitäten und zu einem annehmbaren Preise zu verschaffen. Es ist gewiß, daß zwischen den produzierenden Ländern eine Concurrnz der inneren Produktion und des auswärtigen Absatzes entsteht, welche bei dem so ausgesprochenen Gegensatz der Interessen nicht zu einem Einverständnis führen kann. Diese Lage spiegelt sich in klarer Weise zwischen Rumänien und Amerika ab. Die beiden Länder produziren Getreide in großen Mengen und Rumänien beginnt wachsende Mengen von Petroleum zu produziren. Amerika hat seinen Getreide- und seinen Petroleumhandel gut organisirt, während Rumänien diesbezüglich erst am Anfange steht. Es ist natürlich, daß Rumänien sich bemüht, seinen Getreide- und seinen Petroleumhandel zu erweitern und daß Amerika kämpft, um nicht seine Absatzgebiete zu verlieren, und um neue zu erwerben. Dieser Gegensatz ist unlösbar, und das kleinere Rumänien kann dem großen Amerika sagen: Ich habe auch das Recht zu leben, und nicht bloß soviel als möglich zu produziren, sondern auch meine Produktion in der sichersten und vortheilhaftesten Weise abzugeben.

Es ist also nicht logisch, daß Rumänien sich mit Amerika in den Geschäften der Produktion und des Handels mit Petroleum und Getreide associirt. Eine detartige Associirung kann für das kleinere, minderentwickelte, ärmere und mit minder gut organisirten Beziehungen versehene Land gefährlich sein. Andererseits ist es natürlich, daß Rumänien in Beziehungen zu den Ländern tritt, welche Getreide und Petroleum konsumiren, um einen regelmäßigen befähigenden, nützlichen und nicht unterbrochenen Absatzhandel einzurichten.

Literatur.

Das neue Heft des „*Journal de la Vie*“ in Wien, wir in dem Heft zur Ausgabe gelangten, Heft XX, der „*Modernen Kunst*“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57 — Preis des Einzelheftes 60 Pf.) an der Hand einiger schönen Illustrationen und eines Artikels von H. Vollmar namentlich in bezug auf seinen künstlerischen Schmelz kennen. Der Künstler ist ein Artikel von G. Norden gewidmet, der die neuen Berliner Mitglieder der Akademie der Künste behandelt. Bildnisse und Bilder nach Skulpturen dieser Mitglieder schmücken den Aufsatz. Sportfreunde wird besonders interessieren, was A. Blicca-Knowles vom Pariser Radodrom zu erzählen weiß. Auch dieser Artikel ist hübsch illustriert. Zu den Namen Friedrich Kalmorgen, August Gaul, Oskar Frenzel, Max Koch, W. Wiedemann u. a., von denen die beiden erstgenannten Aufsätze Bilder bringen, gesellen sich die der Schöpfer der Gemälde, die die Meisterholzschnitte vervielfältigen, wie Karl Fiegler und Ad. von Kossak, die beide sehr reichhaltig vertreten sind, jener mit schönen „Sommer“, dieser mit einem ergreifenden Kriegsbilde. Das auch an ganz aktuellen Beiträgen besonders reiche Heft sei den Lesern warm empfohlen.

Heiratschwindel.

Von Theo Seelmann.

Eine gute Ehe ist das höchste Glück. Gewiß, denn Mann und Frau bilden ja, oder sollten es wenigstens, einen Gleichklang im Fühlen und Denken, wie er sich sonst nicht wieder findet. Allein weder dem männlichen noch dem weiblichen Teile werden immer in der nächsten Umgebung die Anforderungen erfüllt, die er an die Lebensgefährtin oder den Lebensgefährten stellen zu müssen glaubt. An diesen Umständen knüpft der Heiratschwindel an und lag er sich in einer Form geben, welche es sei, stets zeigt er jene glänzende Seite, die jenseitig der Inhalt der Wünsche der verchiedenen Heiratslustigen ist. Und dieses verheißungsvolle Bild, das er zur Schau trägt, ist es dann, das so bestechend wirkt, daß auch kühle Köpfe sich von ihm gefangen nehmen lassen und ihm zum Opfer fallen, selbst wenn sie bedachtig und umsichtig zu Werke zu gehen meinen.

In der Großstadt gibt es reelle Heiratsbureau, aber es mischen sich auch hier, wie überall unlaute Elemente darunter, die ihre Schwindelmanöver sehr fein auszukübeln und auszuführen wissen. Die erste Schlinge legen sie für männliche Heiratskandidaten gewöhnlich mit einem Inserat, das ungefähr lautet: „Eine junge alleinlebende Dame aus guter Familie mit 100,000 Mark Vermögen wünscht sich mit einem Herrn in mittleren Jahren zu verheiraten. Offiziere, Beamte oder Aerzte werden bevorzugt. Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Werte Adressen erheben unter A. J. Z. Hauptpostlagernd.“ Das Inserat sieht solid und verlockend zugleich aus, und so zeitigt es denn zahlreiche Anfragen, die sich nach den näheren Verhältnissen der jungen Dame erkundigen. Ging das Inserat von einer realen Heiratsvermittlung oder einer Privatperson aus, so wird der eine oder andere der Bewerber eine angemessene Auskunft erhalten. Anders aber, wenn es, wie schon angedeutet, von einer unrealen Heiratsagentur aufgegeben wurde. Dann folgt nach kurzer Zeit meist ein verbindliches Schreiben, in dem es heißt, daß die betreffende Dame zwar schon ihre Wahl getroffen habe, daß aber der Agent noch mehrere, nicht weniger günstige Partien zur Verfügung habe. Um zu verhindern, daß die Dienste des Agenten nur eines Scherzes wegen in Anspruch genommen würden, wie es leider oftmals geschehe, erbitte man sich die Zusendung von drei Mark, die bei einer etwaigen späteren Heiratsvermittlung von der Provision in Abrechnung gebracht werden würden. Gewöhnlich wird dieses Schreiben durch

die Einsendung von drei Mark beantwortet. Nicht lange nachher kommt dann in der Regel ein zweiter Brief an, der mit einer Nachnahme von zehn Mark belastet ist. Auch diese zehn Mark werden erlegt. Der zweite Brief enthält eine sogenannte Damenliste, in der die anonymen Heiratsgesuche von mehreren hundert Damen unter den glänzenden Bedingungen aufgeführt werden. Der heiratslustige junge Mann prüft die Gesuche und sendet dann auf einige, die ihm besonders gut gefallen, seine Offerten an den Heiratsagenten ein. Vielfach läßt der unreele Heiratsvermittler auf dieses Angebot kein Wort wieder von sich hören. Auch alle Anfragen nach dem Verlauf der Angelegenheit bleiben unbeantwortet. Zuweilen aber trifft wirklich ein Bescheid ein, in dem indessen das Bedauern ausgesprochen wird, eine ablehnende Nachricht geben zu müssen, da die Bewerbungen von den betreffenden Damen zurückgewiesen worden seien. Indessen könne dem Interessenten eine neue Damenliste vorgelegt werden, sobald die abermalige Einsendung von zehn Mark erfolgt sei. Jetzt wird auch der Vertrauensseligkeit merken, von wo der Wind weht und brieflich oder auch nur im stillen für alle weiteren Bemühungen der Agentur bestens danken.

Anderer unreele Heiratsagenten gehen noch einige Schritte weiter. Sie haben gewisse weibliche Personen von einnehmendem Äußeren zur Hand, die sich gegen eine Entschädigung leicht zu einer kleinen Komödie verstehen. Wie sich ihre einzelnen Akte abspielen, mag ein Fall zeigen, der vor einiger Zeit in einer mitteldeutschen Stadt in die Öffentlichkeit gelangte. Ein Kaufmann hatte sie mit einem Agenten in Verbindung gesetzt, der ihm nach Zahlung einer Provision die Anknüpfung mit einer wohlhabenden Witwe in Aussicht stellte und ihn später zu einem Stelldichem mit ihr in einem Restaurant aufforderte. Die Dame erschien mit dem Agenten und bald waren Witwe und Kaufmann darin einig, daß sie vortrefflich zueinander paßten. Doch bei der Dame, die näheren Vereinbarungen noch bis zu einer zweiten Zusammenkunft aufzuschieben, da sie einige ihrer Verwandten, die eine abermalige Verheiratung nicht wünschten, erst auf ihren Entschluß vorbereiten müsse. Der Kaufmann war damit einverstanden, bezahlte nicht nur die beträchtliche Beche, die man gemacht, mit Vergnügen, sondern gab auch dem Agenten einige Tage später noch einen neuen Provisionsvorschlag. Bei der verabredeten zweiten Zusammenkunft blieb indessen die Witwe aus. Nur der Agent stellte sich ein, der erklärte, die Dame habe plötzlich ihre Heiratsabsichten aufgegeben. Der Kaufmann verlor damit noch nicht alle Hoffnungen. Als Wohnsitz der hübschen Frau war ein Nachbarort genannt worden. Dort hin wandte sich nun der Kaufmann. Zu seinem Erstaunen erfuhr er, daß eine Witwe mit den ihm gemachten Angaben dort gar nicht bekannt sei. Er erstattete daraufhin gegen den Agenten gerichtliche Anzeige, die den Betrug klar und deutlich enthüllte und die Verurteilung des unrealen Vermittlers nach sich zog.

Ganz ähnlich verfährt man heiratslustigen Damen gegenüber. Man legt auch ihnen Listen mit verlockenden Partien gegen Provision vor und hat verschiedentlich auch für sie Persönlichkeiten, die als Lockvögel dienen. So lebte vor mehreren Jahren in einer großen deutschen Seestadt ein heruntergekommener Graf, der, in seinem Auftreten noch immer den Edelmann herauskehrend, aus seiner Verbindung mit einem Heiratsbureau förmlich seinen Lebensunterhalt gewann. Er wurde durch die Agentur mit ehelustigen Damen aus wohlhabenden Familien bekannt gemacht, folgte bereitwillig allen Einladungen zu den gesellschaftlichen Veranstaltungen und häuslichen Festlichkeiten, bis er sich endlich eines Tages wieder mit der Entschuldigung zurückzog,

daß die Vermögensverhältnisse doch nicht seinen Erwartungen entsprächen. Dann wiederholte sich daselbe Spiel in einer zweiten Familie und so weiter, in einer dritten und vierten.

Aber, wie bekannt, bedarf der Heiratschwindel gar nicht der Beihilfe einer unrealen Vermittlung, sondern es gibt zweifelbarte Existenzen genug, die ihn auf eigene Faust geschickt und erfolgreich in Szene zu setzen verstehen. Zuweilen ist es erstaunlich, welche Gewandtheit sie in ihrem nichtswürdigen Tun zu entwickeln wissen, so daß die Täuschung ihrer Opfer wohl begreiflich erscheint. Vor einer Reihe von Jahren tauchte in Karlsbad ein junger eleganter Mann auf, der sich Chevalier de Hoimann nannte. Er weilte in Karlsbad zur Kur und gab sich für einen englischen Gardekapitän aus. Er lernte die Tochter eines bei Warschau ansässigen Gutsbesizers, der sich mit seiner Familie ebenfalls in Karlsbad aufhielt, kennen und bewarb sich so eifrig um die Tochter, daß diese alsbald seinem Heiratsantrage Gehör schenkte. Vorsichtigerweise fragten die Eltern bei einem Geschäftsmann in Karlsbad über den Chevalier an, erhielten, aber hier eine sehr günstige Auskunft, da beide zufällig befreundet waren. Die Hochzeit wurde gefeiert und Hoimann lebte von der erhaltenen reichen Mitgift auf großem Fuß. Eines schönen Tages aber war er verschwunden. Die jetzt angestellten Nachforschungen ergaben, daß man einem geriebenen, internationalen Hochstapler in die Hände gefallen war. Er war weder Chevalier noch englischer Gardekapitän, sondern von Beruf Glasergehilfe. In die Scheidung, die beantragt wurde, willigte er nur unter Zugestehung einer hohen Entschädigungssumme ein. Die Strafe für den Gaunerstreich erhielt er zwar nicht unmittelbar, wohl aber mittelbar. Durch den Heiratschwindel waren die Behörden auf ihn aufmerksam geworden, die nun entdeckten, daß er sich verschiedener anderer Hochstaplerleien schuldig gemacht hatte. Mehrere Jahre schwere Kerker waren die Belohnung dafür.

Verheiratete Heiratschwindler verheimlichen natürlich diese Tatsache. Mitunter wird aber gerade eine angelegte Verheiratung zur Ausführung des Schwindels ausgedeutet. Ein flotter Schneidergeselle in Wien lernte eine begüterte ältere Witwe kennen, die ihm bald so zugetan wurde, daß er ihr den Bund fürs Leben anbot. Bei seiner Werbung erklärte er indessen mit anscheinender Ehrlichkeit, daß er bereits einmal verheiratet gewesen sei. Doch habe er sich schon seit Jahren von seiner Frau getrennt und werde nun die Scheidung einleiten. Dazu sei aber Geld nötig. Fern übergab die Witwe ihrem Verehrer zu Durchführung der gerichtlichen Scheidung eine Summe von mehreren hundert Gulden. Aber die Angelegenheit wollte durchaus nicht in Fluß kommen. Dagegen brachte der Schneidergeselle zur Bezahlung der Rechtsanwältin, die ihn vertreten, immer neue Summen, bis ihm die Witwe schließlich über zweitausend Gulden vorgeschossen hatte. Jetzt beschloß die Witwe, die Sache selbst zu betreiben. Um den Widerstand der Frau ihres Bewerbers zu brechen, suchte sie sich mit dieser in Verbindung zu setzen, da sie eine gütliche Einigung zu erzielen hoffte. Zu ihrer größten Ueberraschung erfuhr sie jedoch, daß der Schneidergeselle, gar nicht verheiratet war. Er hatte sich die Scheidungsklage nur ausgedonnen, um der Witwe Geld ablocken zu können, ohne daß er zu einer tatigen Heirat gezwungen war. Diese Enthüllung dämpfte nicht nur das Liebesfeuer der Witwe, sondern stachelte auch derartig ihre Rache an, daß sie das Schwindelmanöver des Schneiders zur Anzeige brachte.

Der Heiratschwindel ist nicht ausschließlich eine Spezialität der Männer. Auch das weibliche Geschlecht macht sich ihn, wenn auch vereinzelt, selbständig zu nütze und

Schloß Altenstein.

Roman von A. Lautner.

„Wann habt ihr mir das nicht eher gesagt?“ brauste sie auf.

„Ich dachte, Du weißt es!“ antwortete die Tante und Hanna wie aus einem Munde.

Schmollend hüllte sie sich fester in ihren weichen Mantel, drückte sich in die tiefste Ecke und sprach auf der ganzen Fahrt kein Wort mehr.

Als sie in Stillwitz ankamen, fanden sie die Gesellschaft beinahe vollständig versammelt.

Zwei Partien waren schon am Tage vorher angekommen, die Schwester des Hausherrn, Frau von Hagen, eine hübsche lustige Blondine und Weinsack, der Bruder von Frau Fuller, ein nicht mehr junger, aber unverheirateter, höchst jovialer Herr.

Die übrigen Gäste, Raff's und einige Familien der Nachbarschaft, waren auch bereits erschienen; Kurt fehlte noch, fand sich aber nach kurzer Zeit ein.

Die Gesellschaftsmiene, welche er zur Schau trug, gelang ihm vortrefflich, auch als er Erna begrüßte und nach ihrem Ergehen fragte.

Und dann geriet sein Herz wieder in Unruhe und gab einem mächtigen Schlag, als er die Geliebte wieder sah.

Sie erschien ihm heut noch anders, viel schöner noch als sonst, er sah sie zum ersten Mal in heller Toilette, die ihre schlankte Gestalt auf das vorteilhafteste hervorhob, bisher hatte er sie nur im düsteren Schwarz gefannt.

Heut war sie ganz in bräutliches Weiß gehüllt, eine weiße Rose im Haar, eine kostbare Perlenkette auf dem blendenden Nacken, denn eingedenk des alten Aberglaubens, daß Schwarz den kleinen Erdenbürger an seinem Ehrentage Unglück bedeute, hatte sie die Trauer für diesen Tag abgelegt.

Ihre sonst in der letzten Zeit stets bleichen Wangen färbte ein leiser Rosenhauch, mit einem Wort, sie war blendend, sinnverföhrend schön.

Kurt war Willensstark genug, sich nach der ersten

Begrüßung wieder aus Ernas Nähe zu entfernen und war auf diese Bravour ein ganz klein wenig stolz, aber seine Blicke kehrten immer wieder zu der Stelle zurück, wo sie im Kreise anderer jungen Damen stand.

Vielleicht wollte er sich an den Spuck gewöhnen und ihm wenigstens ruhig ins Auge schauen lernen.

Man wartete jetzt nur noch auf den Pastor, und als dieser endlich erschien, setzte sich der Taufzug in Bewegung. In dem Stillwitzer Schloß, das vor alten Zeiten einmal einer katholischen Familie angehört hatte, von welcher der Großvater des jetzigen Besitzers es käuflich erworben hatte, befand sich eine Kapelle.

Diese war zwar seit jenen Tagen unbenutzt, Herr Fuller jedoch hatte sie jetzt in Stand setzen lassen, von Staub und Spinnweben reinigen, die schönen Glasmalereien der hohen Bogenfenster blank puzen und die Altarnische mit grünen Gewächsen und Guirlanden dekorieren lassen, um die Taufe seines Erstgeborenen darin zu feiern.

Kurt schritt an Erna's Seite den langen Korridor hinunter, durch welchen man in den entferntesten Flügel gelegenen geweihten Raum gelangte, wie im Traum schritt er an ihrer Seite.

Wo war mit einem Male sein Stolz, sein Selbstbewußtsein, wo waren all' seine festen Vorsätze geblieben, die er so stark und unerschütterlich wählte.

Alle, alle waren sie vergessen, weggesegt wie eine Feder, die der Sturmwind erfaßt! Er sah nur die blühende Mädchengestalt an seiner Seite, sah und dachte und fühlte nichts als sie allein, sie allein.

Alles andere um sie her versank wie in Nacht und Nebel.

Sie standen vor den Altarstufen und er hörte die Stimme des Geistlichen, ohne jedoch die Worte zu verstehen, die er sprach, er hielt den Täufling, als man ihn denselben auf den Arme legte und ließ sich denselben wieder abnehmen, und als die Handlung beendet und die anderen sich zum Gehen wandten, tat er es auch und nahm seinen Platz im Zuge wieder ein.

Als man später sich zu Tische setzte, war er selbstverständlich abermals Erna's Partner, jetzt ging es aber nicht an, nur zu träumen, jetzt mußte er seine Dame auch

unterhalten, und dies machte sie ihm keineswegs ganz leicht.

Sie war sehr wortkarg und gab nur kurze Antworten auf seine Fragen und Bemerkungen, die er an sie richtete, seine Bemühungen, ein Gespräch in Gang zu bringen, damit alle verzeihend.

So saßen denn die Beiden ziemlich schweigsam nebeneinander, während rings um sie her frohe Laune, Heiterkeit und Scherz brauste.

Das vorzüglichste Menu und die auserlesenen Weine waren geeignet, die Stimmung der Herren anzuregen, und auch den Damen glänzten allmählich die Augen und glühten die Wangen, als der Champagner in den Gläsern perlte.

Es wurden Toaste ausgebracht, und Reden gehalten auf den Täufling, die junge Mutter, den Vater, die Partien und schließlich auf die Damen, welche letzterer Aufgabe Dr. Weinsack sich in zierlichen wohlgefesten Versen mit vielem Geschick zu entledigen wußte.

Eine so allgemeine Heiterkeit aber ist wie eine ansteckende Krankheit und es wird einem Einzelnen auf die Dauer schwer, sich derselben zu enthalten, wenn alles ringsum scherzt und lacht.

Erna, die ja im Grunde auch eine heitere Natur war, entging dieser Ansteckung nicht, sie wurde allmählich lebhafter, was ihren Nachbar zur Nutzen in einen wahren Taumel des Enzückens versetzte.

Er verstrahlte sie förmlich mit seinen Blicken und hatte überhaupt für nichts anderes Augen und Ohren wie für sie.

Dabei ließ er die Speisen fast unberührt und stürzte nur ein Glas nach dem anderen von dem feurigen Raß hinunter, womit der aufmerksame Diener ihn sofort wieder aufs Neue versah — und eine Orange, welche Erna ihm mit ihren zierlichen Fingern schälte, da er behauptete, dazu zu ungeschickt zu sein, verschlang er mit wahrem Heißhunger.

„Haben meine armen Blumen keine Gnade vor Deinen Augen gefunden, Erna?“ fragte er mit vorwurfsvollem Blick.

„O, Sie sind sehr schön, ich danke Dir sehr dafür!“ entgegnete sie.

entwickelt dann ein verblüffendes Raffinement, wie folgender Vorfall beweist. In einem holländischen Badeort war der Liebhaber der ganzen hochfashionablen Badegesellschaft eine junge Amerikanerin, die zwar nur den Namen Smith führte, dafür aber als elterlose Witwe die Besitzerin ungezählter Millionen war. Wie erklärlich, wurde sie von der ledigen Männerwelt eifrig umworben. Die meiste Aussicht auf Erhöhung hatte ein italienischer Graf, von dem zwar seine Freunde behaupteten, daß er arg verächtlich sei, der aber trotzdem als Grandseigneur auftrat. Bald empfing er denn auch das Jawort von Miß Smith. Nach einem halben Jahre fand die Hochzeit in Paris statt, wo das junge Paar seinen Aufenthalt nahm. Schon wenige Monate darauf reiste der Graf indessen plötzlich nach Rom ab und strengte von dort den Ehescheidungsprozeß an. Die Prozeßverhandlungen offenbarten, daß die ehemalige Miß Smith durchaus nicht die Besitzerin von Millionen war. Ihr ganzes Heiratsgut hatte, 20.000 Dollars betragen. Sie hatte ihrem Gatten vorgespiegelt, daß sie bedeutende Kedenuen aus den von ihrem Onkel verwalteten Silberminen erhalten würde. Allein, als diese ausblieben, hatte die Gräfin endlich die Wortauskunft zugeben müssen. Jetzt war der Graf ohne Abschied davongegangen. Der Prozeß gelangte nicht zum Abschluß. Denn noch vorher verschwand die Gräfin spurlos. Es stellte sich nämlich heraus, daß die 20.000 Dollars, die sie dem Grafen mitgebracht hatte, von ihr in ihrer Stellung als Kassiererin bei einem Bankhaus in New-York unterschlagen worden waren.

Man hat die Ehe oftmals ein Geschäft genannt. Dies Wort ist nicht besonders schön. Jedoch kann man ihm insofern Recht geben, daß, wie bei einem tatsächlichen Geschäft, auch bei der Abschließung der Ehe Vorsicht erforderlich und das alte Sprichwort wohl zu berücksichtigen ist, das da sagt: „Trau, schau, wem!“

Bunte Chronik.

Großfürst Konstantin und die Juden in Rußland. Eine äußerst interessante Tatsache, welche die plötzliche ungnädige Entlassung des russischen Unterrichtsministers v. Sängers erklären dürfte, wird jetzt erst bekannt. Großfürst Konstantin, bekanntlich Chef der militärischen Lehranstalten Rußlands, ließ durch den damaligen Kriegsminister Kuropatkin dem Reichsrat eine Gesetzesvorlage unterbreiten, wonach Personen jüdischer Herkunft, wenn sie auch schon längst dem orthodoxen Glauben angehören, die Aufnahme in die militärischen Lehranstalten verweigert werden soll. Der damalige russische Unterrichtsminister v. Sängers opponierte gegen diese Gesetzesvorlage. Er schrieb, wie die „Osmoboschdenje“ meldet, an den Kriegsminister Kuropatkin: „Ich halte es für meine Pflicht, Ew. Excellenz zu versichern, daß ich es für unmöglich finde, die Gesetzesvorlage zu unterstützen, welche einerseits einer offiziellen Regierung des Sakraments der heiligen Taufe gleichtame, andererseits in unserer Gesetzgebung einen ganz neuen Grundsatz ins Leben rufen würde, welcher die totale Unfähigkeit einer gewissen Kategorie von Personen bloß ihrer Herkunft wegen proklamiert. In diesem Falle erscheint es ganz unerklärlich, wie zugleich mit der geplanten Maßnahme die Militärpflicht für die Juden als obligat aufrechterhalten bleibt.“ Diese Antwort des russischen Unterrichtsministers v. Sängers scheint beim Schöpfer der Gesetzesvorlage üblen Eindruck gemacht zu haben, und Minister v. Sängers mußte bald darauf gehen. Die Gesetzesvorlage aber soll nicht fallen gelassen worden sein. Sie dürfte bald Gesetzeskraft erhalten.

„Aber ich hatte gehofft, sie heut in Deiner Hand zu sehen.“

„Eine Nachlässigkeit meiner Jungfer!“ sprach sie schnell.

Hanna, welche nicht weit von den beiden saß und sie die ganze Zeit verstohlen beobachtete, hatte das Gespräch verstanden und mischte sich mit den Worten hinein: „Sie haben eine unglückliche Wahl mit den Rosen getroffen, Herr Baron; Erna kann ihren Duft nicht leiden.“

„Ah, das tut mir in der Tat leid,“ wandte sich dieser darauf an Erna, „hätte ich davon eine Ahnung gehabt so—“

„So hätten Sie wohl lieber Orangenblüten gewählt!“ fiel Dr. Weinbach, welcher gegenüber saß, übermütig ein.

Erna neigte sich tief auf ihren Teller, um ihre Verlegenheit über diese anzüglichen Worte zu verbergen.

„Die Orangenblüten leben doch!“ rief er unbeirrt weiter und erhob seinen Kelch, um mit allen in der Runde anzustoßen.

Als Erna ihr Glas mit dem ihres Veters zusammenklängen wollte, unterbrach er sie.

„Aber mein gnädiges Fräulein, Sie können ja garnicht anstoßen. Ansehen, ansehen, ist die Hauptsache.“

Erna wußte wohl oder übel dieser Weisung folgen und erhob flüchtig die Lider, begegnete aber einem solchen Glublick aus Kurts dunklen Augen, daß sie erschreckt und verwirrt die ihren schnell wieder senkte.

„Unser Recht lassen wir uns aber nicht nehmen, nicht wahr Herr Baron?“ hörte sie wieder Weinbachs Stimme, „das fordern wir uns nachher ein.“

„Natürlich!“ lachte Kurt.

„Was denn für ein Recht?“ fragte Frau von Hagen.

„Das kennen Sie nicht?“ rief Weinbach. „Zuerstke Frau, nur keine Müdigkeit vorgeschützt, Nichtwissen gilt nicht.“

„Aber so sagen sie doch, wovon Sie eigentlich sprechen, ich weiß es wirklich nicht. Haben Sie eine Idee, um was es sich handelt?“ wandte sich Frau von Hagen an Erna.

„Kaisers Geburtstag in Japan.“ Unter diesem Titel schildert der deutsche Regierungskammler Giste in „Die Flotte“ die Feier des Geburtsfestes des Mikado in Tokio. Fahnen und Wimpel an den Häusern in allen Straßen, Blumendekorationen in überreicher Fülle, Triumphbogen, aus lebenden Blumen hergestellt, Truppenparade — fast wie zu „Kaisers Geburtstag“ in Berlin. Zum Schlusse der Ball zu Hof: Die Damen in glänzenden Toiletten, direkt aus Paris, kleine, aber sehr zierliche und hübsche Erscheinungen, die sich in der noch recht ungewohnten europäischen Tracht gar nicht so übel ausmachten. Dem Hof folgte die lange Reihe der Gesandten, und dann begann der Tanz. Bei dem eröffnenden Konter führte der Prinz die Gemahlin des englischen Gesandten, während die Prinzessinnen mit den Gesandten der größeren Mächte tanzten. Trotz qualvoll fürchterlicher Enge wurde unter den Klängen deutscher Walzer dort im fernen Japan flott getanzt. Von japanischen Herren beteiligten sich nur sehr wenige am Tanz. Von den Damen, außer den Prinzessinnen, sah man nur eine einzige, die sich an eine Quadrille wagte. Dann kam die große Pause und es öffneten sich die Türen zum Büfett; das einen zu diesem Zweck besonders errichteten Anbau einnahm. Alles fiel über die aufgestellten Herrlichkeiten her, und selbst die Japaner beteiligten sich eifrig an dem europäischen Essen. Wenn übrigens viele den europäischen Vederbissen keinen Geschmack abgewinnen können, so ist das wohl begreiflich. Denn wenn man Bismite-Eis mit Hummeralat mischt, „Fürst Bücker“ mit Salat essen soll und über den Pudding Mayonnaise sauce gießt, dann tut selbst der beste Feinschmecker nicht mehr mit. Schon während des Essens wurde der Sekt aus Biergläsern getrunken, und es war nicht zu verwundern, daß die Vertreter irgendeines südamerikanischen Duodezstaates in ihren goldstrotzenden Uniformen auf den Tisch stiegen, die herrlichen Kriegsschwert zückten und mit ihnen die Girlanden abzuschneiden versuchten, um sie den Damen anzuhängen. Der Gesamteindruck des Festes war, daß sich die europäische Etikette auch im Osten Bahn gebrochen. Bis in die kleinsten Einzelheiten war alles der europäischen Sitte abgetaucht, und wenn nicht einzelne Japanerinnen in ihren Nationalkostümen einen fremdländischen Ton hineingetragen hätten, hätte man glauben können, auf einem europäischen Hofest zu sein.

Zur Aussprache des Wortes „Kasaken“ sendet uns ein in russischen Verhältnissen erfahrener Leser folgende Zuschrift: „Die Sprech- und Schreibart „Kasaken“ ist durchaus richtig. Die meist übliche Sprechweise „Kasafan“ könnte dadurch entstanden sein, daß im Russischen viele Buchstaben sehr kurz, undeutlich oder gar nicht ausgesprochen werden, so in Donstij, Kawlastij, Kasaten, Uralstij, Kasaten; das j in den drei ersten drei Worten klingt kaum hörbar an, während das erste a in Kasafan besonders im Volke so kurz und undeutlich gesprochen wird, daß man wohl ein o heraus hören könnte.“

Japanische Kommissstiefel. Die Japaner, von denen viele direkt aus dem bürgerlichen Dasein in die Armee eingetreten sind, haben mit der beim Militär natürlich vorgeschriebenen europäischen Fußbekleidung sich ganz und gar nicht befreunden können. Es war daher während der großen Schlacht am Jalu gar kein ungewöhnliches Schauspiel die japanischen Soldaten regimentenweise mit bloßen Füßen marschieren und über Stock und Stein, durch Schlamm und Eis nacktfüßig hindurchstampfen zu sehen. Ihre Kommissstiefel trugen sie dabei zusammengebunden über den Schultern. So wird am Ende dieses Krieges die Wandschurci wie mit Leichen so auch mit herrentlosen Stiefelpaaren über und über bedeckt sein. Man muß sich wundern, daß die kluge und umsichtige japanische Heeresleitung die schon vor zehn Jahren, im Kriege mit China, ähnlich böse Erfahrungen mit den Soldatenstiefeln gemacht hat und wissen mußte, daß Leute, die nie in ihren Leben vorher moderne Fußbekleidung getragen haben, nicht, ohne ihre Füße zu ruinieren, plötzlich in Kommissstiefel gesteckt werden, und angestrengte Märsche machen können, ihren Fehler von damals heute wiederholt. Aber man wird wohl begreifen, daß ein Herrscher wie der Mikado es nicht mit seinem Stolz und seiner Würde vereinigen kann, seine Armee barfuß in den Krieg zu schicken!

Eine Toilette für 2 Millionen Mk. Das ist eine der letzten Sensationen in der Londoner Gesellschaft. Die glückliche Besitzerin dieses Wunderwertes, Mrs. Lars Anderson, wurde an einem der Empfangstage im Buckingham Palace der Königin Alexandra vorgestellt. Die Gemahlin des amerikanischen Gesandten, Mrs. Choate, stellte eine Anzahl Damen, unter denen sich auch die Herzogin von Marlborough befand, am englischen Hofe vor. Doch selbst der Name dieses erlauchten Namens mußte erbleichen vor dem ungeheuren Aussehen, das von dem kostbaren Kleide ausging. Wie hätte sich Mrs. Anderson je träumen lassen, daß sie die Bewunderung und das Erstaunen einer Königin und eines ganzen Hofes erregen würde, sie, die vor nicht allzu langer Zeit als eine simple Isabelle Perkins in Boston zur Schule gegangen war, mit einem Vermögen von 68 Mill. Mk. und mit der Aussicht, noch 68 Mark zu erben. Wie stand sie, so schreibt ein emzügelter Berichterstatter, mit ihrem strahlenden, hellglänzenden Gewande, dessen lichter Schein dem milden Schimmer des Mondlichtes gleich, in der erlauchten Versammlung, und so verwirrend war die Erscheinung, daß die Königin selbst unwillkürlich zurückwich vor atemlosen Staunen. Das Gewand selbst, das eine solche Unterbrechung in der feierlichen Zeremonie der Vorstellung hervorrief, ist mit Perlen besät und mit Diamanten überstreut wie mit Tautropfen. Es ist ein Kleid von schimmerndem Satin, das allmählich in eine Poffschleppe von märchenhafter Länge übergeht, deren silberne Schleiergewebe über Silberfüß matt glänzen, wie wenn klares Mondlicht durch das Güterwerk zarten Spinnweben fällt. „Das ganze Gewand ist, wie ein liebliches Mondscheinidyll im Frühling.“ In glitzernden Falten rieselt der Stoff von einer Korsetage herab, die aus klaren Smaragden und kostbaren dazwischengesetzten Dia-

manten besteht. Auf ihrem prächtig frisierten Haar trug Anderson eine Tiara aus Smaragden, wieder mit Diamanten verziert u. eingefaßt. So boten diese Farben eine unbeschreiblich harmlose: Das zarte Weiß der Haut an Nacken und Armen einte sich mit dem hellen Glanz des Satins, dem silbernen Licht der feinen Gewebe, dem scharfen Grün der Smaragden und dem funkeln den Blitzen der Diamanten. Das ganze Gewand ist reich mit Stickereien von Weizenähren bedeckt, die mit echten Perlen verziert sind; an den silbernen Granen des Weizens hingen Tautropfen aus Diamanten. Ueber das ganze Kleid ausgebreitet ist ein feines Gitterwerk von Perlen und Diamanten. Der strahlendste Glanz aber ging von der Korsetage aus, deren Juwelen leuchtende Strahlen entsandten und zusammen mit den Brillanten des Schulter schmucks ein flinkerndes Glänzen hervorriefen, Breite Lichtströme fluteten von dem Kopfschmuck hernieder zu den Schuhen, die ebenfalls mit Juwelen bestückt waren. Der Preis des Kleides allein mit den Perlenstickereien — auch darüber wird man genau unterrichtet — betrug 100.000 Mark und mit den Diamantautropfen auf den Aehren noch 100.000 Mark mehr. Die Smaragden an der Korsetage kosteten 190.000 Mark, die Federn im Haar 2000 Mk. und der Fächer 2400 Mk., jeder der Diamantenschuhe 4000 Mk., so daß mit dem Koller, den Armbändern und der Tiara, die einen Wert von 1.600.000 Mk. repräsentieren, das ganze Kleid über 2 Mill. Mk. kostet.

Ein Bienenschwarm als Verkehrshindernis. Aus Budapest wird berichtet: Auf der Andrássystraße gab es neulich ein außerordentliches Verkehrshindernis. Von einer Seitengasse war ein großer, dichter Bienenschwarm in die Andrássystraße eingedrungen. Die Lenker der zahlreichen daherkommenden Wagen wagten es aus Angst vor Bienentischen nicht, die Strecke zu passieren, und so trat plötzlich eine Stockung des lebhaften Wagenverkehrs ein. Im Nu stand eine ganze Wagenkolonne unbeweglich da; zu beiden Seiten der Straße hatte sich eine große Menschenmenge postiert, welche die furchtsamen Kutscher verhohnte. Endlich wurde einem an der Straßenecke postierten Sicherheitswachmann die Geschichte zu bunt. Er zog vom Leder und suchte durch Herumschüteln mit seinem Säbel dem Bienenschwarm eine andere Richtung zu geben. Doch da kam er schon an. Der Schwarm warf sich auf ihn und zerstückte ihm das ganze Gesicht, das bis zur Unkenntlichkeit entstellte wurde. Da eilte ein Mann, der in der Nähe die Straßenaufspritzung besorgte, herbei, richtete den Schlauch gegen den Bienenschwarm und siehe da, das Mittel half, die Bienen flogen davon und die Passage der Andrássystraße war wieder frei.

Die größte Uhr der Welt. Auf der Weltausstellung in St. Louis wird in den Anlagen vor dem landwirtschaftlichen Palais eine riesige Blumenuhr zu sehen sein. Das Zifferblatt, eine Scheibe von 34 Metern Durchmesser, die Zeiger und die Ziffern sind mit Blumen verschiedener Gattungen besetzt. Der Minutenzeiger ist 12 3/4 Meter lang und wiegt 875 Pfund. Seine Spitze legt in jeder Minute leinhalb Meter Weg zurück. Der äußere Kreis der Uhr ist so groß, daß daran sogar die Sekunden durch stetes Abwechseln einer roten mit einer gelben Blattpflanze dargestellt werden können, von denen man im Ganzen 3600 Stück benötigt. Der Mechanismus ist im Boden des Ausstellungsgebäudes verborgen, die Bewegung der Zeiger wird durch eine unterirdische Transmission von einem Uhrwürmchen hergeleitet. Diese Sehenswürdigkeit der Ausstellung kann als die größte Uhr der Welt bezeichnet werden.

Humoristisches.

Richtig geschluckt folgert Köchin: „Draußen ist ein Herr, der geschlachtet werden will.“ — Hausfrau: „Sie sind wohl verrückt?“ — Köchin: „Na er sagt doch, er wäre zum Essen da!“

Richtig, Lehrer: „Alle Naturprodukte werden in drei Reiche geteilt. Wohin, Fräulein Emmy gehört z. B. der Zucker?“ — Emmy: „In den Kaffee.“

Der Kenner. Reich gewordenen Selchmeister: „Das Bild tut mir schon gefallen, aber i lauz's nö.“ — Kunsthändler: „Ja, weshalb denn nicht?“ — Selchmeister: „Weil meine Freund' allweil sagen: was mir g'fällt ist schon der höchste Schand.“

Ein Schlauser. „Kindel, wir hatten verabredet, daß jeder zum heutigen Picnic etwas mitbringen soll? Es ist euch doch recht, ich habe meine Frau mitgebracht.“

Treffliche Antwort. Ein Jurist wurde beim Rigorosum von dem das Kirchenrecht prüfenden Professor in Wien um folgendes gefragt: „Herr Kandidat sie sind verlobt und ich verführe Ihre Braut. Ist das nach dem Gesetz ein Ehebruch?“ — „Gewiß“ erwiderte der Gefragte. — Der Professor blickt ihn verblüfft an. „Aber, Herr Kandidat! Sie sind doch noch nicht verheiratet!“ — „Aber Sie, Herr Professor.“ — lautet die schlagfertige Antwort.

Kleine Gespräch. „Das Geld ist die Geißel der Menschheit“ — „deshalb sagt auch Nietzsche: „Wenn du zum Weibe gehst, vergiß die Peitsche nicht.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, den 24. Juni 1904.

Deutschland und Rumänien Unter diesem Titel veröffentlicht die „Münchener Allg. Zeitung“ folgenden Artikel:

Die handelspolitischen Beziehungen Deutschlands und Rumaniens bedürfen bekanntlich gegenwärtig der vertragsmäßigen Neuregelung. Zur Zeit schweben die diesbezüglichen Verhandlungen in Bukarest. Die Tatsache, daß die Verhandlungen in der Hauptstadt des Donau-Königreiches geführt werden, zeigt von der hohen Achtung, welche das Deutsche Reich seinem Kontrahenten gegenüber hegt und beweist an sich schon, daß die internationale Stellung Rumaniens sich in einer für diesen jungen Staat hocherfreu-

lichen Weise entwickelt hat. Es ist kaum zu bezweifeln, daß diese Verhandlungen in verhältnismäßig kurzer Zeit einen glatteren Verlauf nehmen werden, als manche andere zollpolitische Transaktion des Deutschen Reiches.

Deutschland ist seit langen Jahren Rumäniens Handels- und Handelsfreund und nimmt sein Export nach Rumänien den weitaus ersten und wichtigsten Rang unter den dorthin exportierenden Ländern ein. Ein großer Bruchteil der rumänischen Anleihe ist durch Vermittlung der Disconto-Gesellschaft in Deutschland platziert und neben seinen Handelsbeziehungen hat sich das deutsche Kapital auch in der rumänischen Industrie mehrfach in nicht unbedeutendem Maße engagiert. Rumänien andererseits setzt einen großen Teil seiner Cerealien teils in direktem Verkehr, teils indirekt über Belgien und Holland nach Deutschland ab und ist deshalb an den deutschen Getreidezöllen ganz wesentlich interessiert.

Wenn auch beide Staaten für die gegenwärtigen Verhandlungen sich protektionistischer Zolltarife, gewissermaßen als Mittel zum Zweck im zollpolitischen Kampf bedienen, so wird eine Einigung bei dem beiderseits vorzufestliegenden guten Willen doch un schwer zu erzielen sein, indem beide Kontrahenten in gewissem Sinne auf einander angewiesen sind und von einander beträchtliche Vorteile genießen.

In diesem zollpolitisch für beide Länder so bedeutsamen Augenblick mag auf eine jüngst in Bukarest erschienene rumänische Publikation hingewiesen sein, wir meinen die Geschichte der rumänischen Handels- und Zollpolitik von Baicoianu. Dieses Werk, in rumänischer Sprache, aber mit ausführlichem französischen Inhaltsverzeichnis erschienen, war für Rumäniens Literatur ein um so dringenderes Bedürfnis, als eine derartige vollständige Sammlung aller zollpolitischen Urkunden, Tarife und Gesichtspunkte bisher fehlte. Das umfangreiche Buch enthält die zollpolitische Geschichte Rumäniens von ihren Ursprüngen bis zur Gegenwart, streift auch die Probleme der nächsten Zukunft und ist mit außerordentlichem Fleiß, Gründlichkeit und großem Verständnis für alle einschlägigen wirtschaftlichen und geschichtlichen Fragen verfaßt.

Die Entwicklung Rumäniens zeigt zollpolitisch den typischen Werdegang aller kräftig aufstrebenden modernen Kulturstaaten. Von freihändlerischen Anfängen ausgehend, gleitet die Entwicklung in immer protektionistischere Bahnen. Diese Tendenz erklärt sich teils aus Rücksichtnahme auf die allmählich erstarrende und zu schützende nationale Industrie, teils findet sie ihre Rechtfertigung in der Notwendigkeit der PreSSION auf die Zolltarife der Cerealien importierenden Länder, endlich ergibt sie sich aus der im Hinblick auf die wachsenden Staatsausgaben mehr und mehr sich entwickelnden allgemeinen Fiskalpolitik.

Die deutsche Industrie und die neuen Handelsverträge. In deutschen Industrie- und Handelskreisen wird lebhaft die wichtige Frage erörtert, welche Frist für das Inkrafttreten des neuen Zolltarifs und neuer Handelsverträge im Betracht kommen werde. Ursprünglich glaubte man ganz allgemein, mit einer Uebergangszeit von einem Jahre rechnen zu können, da diese Frist in den bestehenden Handelsverträgen für den Fall der Kündigung vorgesehen ist. Allein da eine Verkürzung der Frist im Wege der Vereinbarung zwischen den vertragschließenden Staaten nicht ausgeschlossen erscheint, so müssen die Interessenten möglicherweise mit einem kürzern Uebergangsstadium rechnen. Darüber nun, inwieweit eine Verkürzung der in Rede stehenden Frist befürwortet werden könne, hat die Handelskammer zu Chemnitz bei den verschiedenen Industrie- und Handelszweigen ihres Bezirks eine Umfrage veranstaltet, die folgendes ergab: Im allgemeinen wird die Ansicht vertreten, daß die einjährige Frist beizubehalten sei, und nur einige Industrien haben eine Verkürzung für unbedenklich erklärt.

Die Ernteaussichten in der Dobrudscha. Aus Cogealac 20. Juni wird uns geschrieben: Die Ernte ist bei uns nahezu als verloren zu betrachten. Manche Felder, besonders diejenigen, welche im Frühjahr gepflügt wurden, geben noch Hoffnung, die Saat zu ernten, von dem Boden, aber welcher im Spätjahr geädert und im Frühjahr eingefügt wurde, ist nichts mehr zu hoffen, und die Bauern hüten ihr Vieh darauf. Die Weide ist vollständig verdorrt, die Weinberge hingegen stehen wunderschön; auch werden die Weinberge bei uns schon allgemein gespritzt, um dadurch den falschen Mehltau (Peronospora viticola) zu vertilgen, und können wir, wenn kein anderer Schaden über unsere Weinberge kommt, auf eine gute Weinernte hoffen.

Die Einkassierungen des Staates im letzten Vierteljahre weisen sowohl bei den direkten als auch bei den indirekten Einnahmen gegenüber den Einnahmen in der gleichen Periode des Vorjahres eine Steigerung auf. — Die Einnahmen der Eisenbahnen im Monate Mai betrugen 4.666.291 gegen 4.777.740 Frs im Mai 1903.

Öffentliche Bauten. Der oberste technische Rath hat die Pläne für den Bau eines Verwaltungspalastes in Gurgubo genehmigt. Die Arbeiten werden laut Devis 170.000 Frs. kosten.

Rumänische Finanzen. Aus Bukarest wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: „Der Bericht über die Situation der Staatsfinanzen am 31. März beansprucht eine besondere Beachtung, weil er die definitive Abrechnung über die ersten 6 Monate und die provisorische Abrechnung für das gesamte laufende Budgetjahr bringt. Gegenüber den Ergebnissen des Budgetjahres 1901/03, welches die höchsten Einnahmen brachte, ergibt das Jahr 1903—04 eine Abnahme. Am 31. März 1904 betrug die Staatskasse ein Barüberschuß von 23, Mill. Lei. Allein bei den Zöllen und Alkoholsteuern ergibt sich für dieses Budgetjahr eine Mindereinnahme von über 6 Mill. Lei, und wenn nicht andere Posten wie die Staatsdomänen, Fischereien etc. durch die Steigerung, besonders des Pachtzinses erhebliche Mehreinnahmen gebracht hätten, würden sich die Einnahmen

kaum noch auf die im Voranschlage angenommenen Summen belaufen. Das Jahr 1904—05 bringt uns wenn nicht Mizernte, so doch eine Ernte, deren Ertragnis unter mitteilgut veranschlagt wird. Der Ausfall im Ernteertrage wird voraussichtlich erhebliche Mindereinnahmen bei der Eisenbahnverwaltung nach sich ziehen, ebenso dürften sehr viele Bauern mit den Steuerzahlungen im Rückstande bleiben, wozu noch eine Verminderung des Waren und Alkoholkonsums und die daraus folgenden Mindereinnahmen aus den entsprechenden Zöllen und Steuern kämen. Alles in allem dürfte es jedoch wie man annimmt, bei genannter Einhaltung der veranschlagten Ausgaben und bei Streichung gewisser Posten und außerordentlichen Ausgaben gelingen, das Gleichgewicht des Budgets aufrecht zu erhalten und auch das nächste Jahr ohne Defizit abzuschließen. Bei dieser Gelegenheit wird auch das liberale Finanzsystem zum ersten male die Feuerprobe bestehen. Die in außerordentlich günstigen Erntejahren erzielten Ueberschüsse können kaum als Beweis für die Güte des Systems angeführt werden. Erst wenn es sich in einem schlechten Finanzjahre bewähren sollte, wird man ein endgiltiges Urteil darüber fällen können.“

Zu dieser Darstellung wäre nur zu bemerken, daß man jetzt noch durchaus keinen Ueberblick über den Ausfall der künftigen Ernte haben kann, so daß alle diese Prämissen zu mindesten als verfrüht angesehen werden müssen.

Bukarester Getreidemarkt

Table with 4 columns: Es wurden verkauft, Dekt., Waag., Preis. Lists various grain types like Weizen, Mais, Roggen and their prices.

Mehlpreise

Table with 3 columns: Mehl Nr., 4, 5, 6, 7; Preis pro 100 Kgr. Lists flour prices.

Getreide-Kurse

Table with 4 columns: Location (New-York, Chicago, Paris, Berlin, Budapest, Liverpool, Antwerpen), Grain type, Price. Lists grain prices from various international markets.

Bukarester Devisen-Kurse

Table with 4 columns: Location (London, Paris, Berlin, Wien, Belgien, Holland, Deutschl.), Currency type, Price. Lists exchange rates.

Öffentliche Börsenkurse

Table with 4 columns: Location (Paris, London, Wien, Amsterdam, Berlin, Frankfurt a. M.), Security type (Renten, Anleihe), Price. Lists public market rates.

Table with 4 columns: Location (London, Amsterdam, Berlin, Antwerpen), Exchange rate, Price. Lists international exchange rates.

Wasserstand der Donau

Table with 4 columns: Station (Grafen, Severin, Galatz, Bechet, Magurele, Girgu, Otuzha, Cernavoda, Gura Galonzei, Galatz, Tulcea), Date (22. Juni), Water level (Centimeter), Remarks. Lists Danube water levels.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 21. Juni

Table with 4 columns: River (Donau, Barab, Drau, Sarab), Station, Date, Water level (Centimeter), Remarks. Lists water levels of tributaries.

Erklärung der Zeichen: * Gewässer; + über Null; y geflogen; x gesunken um; ? unbekannt; ° Temperatur nach Celsius; — unter Null.

Telegramme

Eine Erklärung des Grafen Tisza. Budapest 23. Juni. Im Abgeordnetenhaus erklärte der Ministerpräsident Graf Tisza, daß die offizielle Sprache der diplomatischen Missionen der Monarchie die deutsche sei. Die deutsche Sprache wird seit 40 Jahren gebraucht. Der Ministerpräsident erklärt gleichzeitig, daß er nicht die Absicht habe, diesbezüglich irgend eine Abänderung vorzunehmen.

Das Goethedenkmal in Rom

Rom, 23. Juni. Heute Abend fand die Einweihung des vom Kaiser Wilhelm der Stadt Rom geschenkten Goethedenkmals in Gegenwart des Königs, des Botschafters Deutschlands, mehrerer Minister und der Mitglieder der Behörden in der prachtvollen Villa „Umberto“ statt. Der Bürgermeister der Stadt Rom, der deutsche Botschafter und der italienische Unterrichtsminister hielten Reden, indem sie die Genialität Goethes hervorhoben und auf die italienisch-deutsche Verbrüderung hinwiesen.

Die Ermordung des Gouverneurs Bobrikoff. Berlin, 22. Juni. Aus Petersburg wird telegraphisch: Die „Noowoje Wremja“ berichtet aus Helsingfors, daß die berühmten Chirurgen Bousdorff und Krapios abgelehnt haben, Bobrikoff zu operieren, so daß die Operation vom Hilfsarzt ausgeführt werden mußte und mißlang.

Das „Berl. Tagbl.“ meldet, daß Graf Ignatieff zum Gouverneur von Finnland ernannt werden wird, welcher die Politik Bobrikoffs fortsetzen wird. In Helsingfors wurden 2 Personen verhaftet, welche die Absicht Schaumanns 2 Tage früher gelannt haben sollen. Die Polizei besteht darauf, daß ein Complot vorliege.

Die Opfer der Brandkatastrophe bei New-York. New-York, 23. Juni. Von den Opfern der Brandkatastrophe auf dem Dampfer „General Slocum“ sind bis jetzt 805 Leichen geborgen, doch werden noch gegen 300 Personen vermisst. Die Zahl der Vermissten nimmt immer noch zu, da das Verschwinden ganzer Familien erst allmählich bemerkt wird. So ist bei der Katastrophe eine Witwe Weber mit ihren 5 Kindern umgekommen, deren Fehlen erst heute von Bekannten der Familie entdeckt wurde. Die Gesamtzahl der Ertrunkenen und Verbrannten dürfte sicher 1000 überschreiten.

Die armenischen Wirren

Wien, 23. Juni. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß auf Veranlassung Frankreichs, Russlands und Englands, die Pforte die Freilassung der Armenier angeordnet, sowie die Erlaubnis für die in Saffon zurückgehaltenen Armenier erteilt hat, in die Berge zurückzuziehen. Die Pforte wird den Armeniern auch Geldunterstützungen sowie Grund und Boden als Entschädigung geben. Der französische Consul hat unter die flüchtigen Armenier Geld verteilt.

Der beste Stoff ist heute LUTHER-BIER.

Carul cu Bere

Eigentümer Frați Mircea. Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt.

Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.

Kalte Speisen und delikate Selbwaaren. Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Reinlichkeit.

*) Von uns in mehreren Beiträgen besprochen.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44
 Gegründet im Jahre 1873
 Kauft und verkauft alle in der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Anträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen unserer geehrten Kundschaft zur Verfügung.

Bukarester Börse.
 Bukarest, 24. Juni 1904.

Effekten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	99.50	99.75
" " " " 1903	99.-	99.25
4% " " interne	88.-	88.50
4% " " externe	88.25	88.75
5% Communal-Anleihe 1903	95.-	98.50
4% Communal-Anleihe 1903	82.50	83.25
5% Fouc. rural-Briefs	101.50	101.85
4% " " "	90.-	90.50
5% Urban-Briefs, Bukarest	90.75	91.15
5% " " Jassy	86.25	86.75

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf
Banque National 2320	2330	
Agricol 225	230	
de Comt 95	100	
Soc. Dacia-Rom. 415	420	
Nationala 42	425	
Soc. Patria		
Constructia		
Basalt		
Beuturi gal-		
zose Unite		

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf
Napol. d'or 20.10.	20.15.-	
Krone 1.05.50	1.06.-	
Deutsche Mark 1.24.-	1.24.50	
Russ. Rubel	2.66.-	2.64.-
Franz. Frs.	100.50	100.75

Henri Trembiski

ADVOKAT

Alea Carmen Sylva Nr. 1.

Consultation 9-10 Uhr vorm.

Zähne

Schmerzloses Ziehen der Zähne.

Dr. der Zahnheilkunde Stefan BOVEANU Med. chir. Dentist.
 Bukarest, Calea Victoriei 87 (gegenüber der „Biserica Alba“)
 Die Consultation — — — — — Lei 1
 Jeder Verband — — — — — 1
 Schmerzloses Ziehen eines Zahnes 2
 Nombirung eines Zahnes mittelst
 Cement (Email) 3
 mittelst Platin (Amalg) — 3
 Kupfer — — — — — 8
 Gold — — — — — 10
 Wägen der Zähne — — — — — 4

Amerikanischer Zahnarzt

diplomiert von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse
H. Goldstein
 Str. Dömei 17 (neben dem Credit Urban) verfertigt zu halben Preisen

Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. — Garantiert.
Zähne werden gepulvt und mit feinem Metall plombirt.
Zähne und Zahnwurzeln werden ohne Schmerzen gezogen.

Empfehlenswerthes Bier!

Wer ein gutes, schmackhaftes Bier, welches mit jedem anderen Biere concurriren kann, trinken will, wende sich an die
Bier-Fabrik J. Grivel, Bacau,
 welche Preislisten zuschickt.
Lager- und Bayerisches Bier.

JACQUES GOLD

Technisches Bureau.

Bucarest — Strada Doamnei No. 23-25 — Bucarest

liefert:

- Mühlen-Fabrikat, Gebr. Seck Dresden.
- Locomobilen & Halbstabile, R. Wolf, Magdeburg.
- Turbinen für jedes Gefälle von H. Queva & Comp., Erfurt.
- Dampfmaschinen & Dampfkessel von der „Ersten Brünnener Maschinenfabrik Brünn.“
- Permanentes Lager von: Echt französischen Mühlsteinen La Ferté, Lederriemen- und Kameelhaarriemen für technische Zwecke.
- Pumpen, Brückenwaagen. Allerhand Schläuche, Asbeste, Putzwolle etc.

Dr. Glas, Str. Radu-Vodă 7

Gemeiner Assistenzarzt der Pariser Spitäler.
 Ordniert von 2-4 für
Sals-, Ohren- und Nasenkrankheiten.
 Behandlung der chronischen Krankheiten durch elektrische Heilung.
 Heilt rothe Nase, nach der Methode des Prof. Kassar aus Berlin.

Grădina Blanduziei

Strada Academiei

Heute und jeden Abend

Vorstellung der deutschen Variete-Gruppe
 unter der künstlerischen DIRECTION des Herrn **L. Mertens**
Gutmann's Erfolge
Don Juan, Operette

Preise der Plätze: Loge bei 12, Reservierter Platz bei 3, 1. Stal (bei Tisch) bei 2, Entree 1 Lei.
 Jeden Donnerstag, 9 Uhr abends, **High-Life-Vorstellung** mit gewechseltem Programm.
 Im Falle von ungünstiger Witterung, findet die Vorstellung im Grand Etablissement Edison statt.

Zu vermieten.

Ein elegant möbliertes und geräumiges Zimmer eventuell mit Pension. — Strada Vestei 5. — Deutsche Familie. — Vis-à-vis vom Palais Sugu.

Ein junger Mann,

der deutsch und etwas französisch spricht und Beihülftalent hat, wird für ein hiesiges technisches Bureau gesucht.
 Näheres in der Administration des Blattes.

In Brassó

sind mehrere schöne Villen, staubfrei, in schöner Lage, im Ganzen oder auch theilweise, sofort zu vermieten.
 Näheres in der Admin. d. Bl.

Bekanntmachung.

Calcium-Carbid

aus den berühmten Fabriken von Zajce zur Erzeugung von Acetylen-Gas, ist ständig zu haben zu den billigsten Preisen bei **Ingenieur S. Marcu, Bukarest, Calea Victoriei 61.**

Frau Doktor MOSCHUNA-SION

langjährige Assistentin der Spitäler.
Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.
 Consultationen von 2-5 Uhr Nachm.
 Damen, welche discret entbinden wollen, finden daselbst Wohnung und sorgfältigste ärztliche Pflege.
Strada Stirbey-Vodă 9.

Zähne für Minderbemittelte

Schmerzlos werden kariöse Zähne extrahirt oder plombirt, Zähne gepulvt, künstliche Zähne und Gebisse in Gold und Kautschuk eingesezt, in dem unter Leitung des **Dr. Banberger** stehenden zahnärztlichen Atelier.
Bukarest, Str. General Florescu 3

Doktor Petelenz

Geburtshelfer und Frauenarzt
 speziell auch Augen- u. Kinderkrankheiten
Calea Rahovei No. 80
 Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer Krankheiten (Syphilis) beider Geschlechter.
 Sprechstunden von 8-10 Uhr vorm., 4-6 Uhr nachm.

Bukarester Turnverein

Die P. T. Mitglieder und aktiven Turner werden für **Samstag, den 12./25. Juni 1904, 9 1/2 Uhr** Abend, in der Turnhalle, zu einer

Wahlbesprechung

eingeladen.
 Außerdem sollen verschiedene auf der Tagesordnung der nächsten Generalversammlung stehende sehr wichtige und vitale Fragen zur Erörterung gelangen.

In Anbetracht dessen ersucht um möglichst zahlreiches Erscheinen

Gut Heil!
 Der Turnrat.
 Als **Wirtschafterin**
 sucht Stelle eine sehr anständige Frau, tüchtig im Haushalte, kann auch sehr gut kochen.
M-me Marie, Popa-Latu 5, 2. Stiege.

Fahrplan

der **Ersten k. k. priv. Donandampfschiffahrtsgesellschaft.**
 Giltig bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. — Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Postschiffsdienst:

Abfahrt zu Thal:			
Jeden Mittw., Freitag, Sonnt.			
Von Semlin			11.30 Nachm.
Von Belgrad			11.50
Von Pancsova (Bortontum)			5.00 Vorm.
Von Semendria			6.00
Von Dubroviza			7.35
Von Bazias			8.30
Von Gradiste			10.00
Von Moldova			10.50
Von Drencova			11.20
Von Drschova			12.45 Nachm.
Von L. Severin			3.10
Von Radujevaz			4.00
Von Gruia			6.00
Von Cetate			6.30
Von Calafat			9.45
Von Widdin			9.50
Von Pampalanta			11.25
Von Beget			12.20 Vorm.
Von Rahova			12.55
Von Corabia			3.10
Von Somovit			5.40
Von Nicopol			6.00
Von L. Magurele			8.20
Von Sifstov			9.30
Von Zimnicea			9.50
Von Ruzschuc			10.05
Von Giurgiu			11.45
Von Lutran			12.20 Nachm.
Von Oteniza			2.35
Von Silistria			3.05
Von Cernavoda			3.30
Von Dirschova			4.00
Von Gura-Jalomiza			6.20
Von Braila			6.35
Von Galaz			8.55

Abfahrt zu Berg:			
Sonntag, Donnerstag, Freitag			
Von Galaz			5.00 Nachm.
Von Braila			6.20
Von Gura-Jalomiza			10.40
Von Dirschova			11.20
Von Cernavoda			2.00 Vorm.
Von Silistria			2.10
Von Oteniza			6.25
Von Lutran			9.30
Von Giurgiu			9.50
Von Ruzschuc			1.00 Nachm.
Von Zimnicea			1.10
Von Sifstov			1.40
Von L. Magurele			2.10
Von Nicopol			5.50
Von Somovit			6.05
Von Corabia			8.30
Von Rahova			8.45
Von Beget			9.35
Von Pampalanta			10.55
Von Widdin			1.55
Von Calafat			5.30
Von Cetate			8.20
Von Gruia			8.45
Von Radujevaz			9.45
Von Lutran			11.45
Von Oteniza			11.50
Von Cernavoda			4.15 Vorm.
Von Dirschova			5.00
Von Gura-Jalomiza			6.00
Von Braila			6.00 Vorm.
Von Galaz			6.00 Vorm.
Von Drencova			10.30
Von Moldova			12.30 Nachm.
Von Gradiste			1.15
Von Bazias			2.10
Von Dubroviza			2.30
Von Semendria			4.30
Von Pancsova (Bortontum)			5.60
Von Belgrad			8.00
Von Semlin			9.00
Von Semlin			9.30
Von Semlin			10.00

Die Nachtzeit von 6.00 Nachm. bis 5.59 Vorm. ist durch fettgedruckte Stundeniffer bezeichnet.
 Fahrplan der Lokalfahrten zwischen Galaz und Tulcea. Abfahrt von Galaz nach Tulcea: Jeden Montag, Mittwoch und Samstag 11.30 Vormittag.
 Abfahrt von Tulcea nach Galaz: Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag 11.30 Vorm.

Das Inspektorat.

